

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags. Der Samstagsnummer wird das illustrierte Sonntagsblatt sowie die Landwirtschaftlichen Mitteilungen, der Dienstagsnummer die wöchentliche Unterhaltungsbeilage gratis beigegeben.

Abonnementspreis: Halbjährlich 2 Mk. 20 Pf. für Homburg 30 Pf. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 Mk. 17 Pf. Wochenabonnement 20 Pf.

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren
15 Pfg. für die vierstellige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen 1/8 zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstag möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition
Kouifenstr. 73.

Telephon 441.

Hof- und Gesellschaftsbericht.

Kassel, 14. Jan. Prinz Joachim von Preußen wird Anfang Februar in das hiesige Infanterieregiment Nr. 14 als Leutnant eintreten.

Berlin, 14. Jan. Der Kaiser hat, wie die Kreuzzeitung erzählt, den Führer der deutschen Militärmission in der Türkei, Generalleutnant Liman von Sanders, den Charakter als General der Kavallerie verliehen.

Dresden, 15. Jan. Der Kronprinz Georg vollendet heute sein 21. Lebensjahr. Er wird damit großjährig und tritt gemäß der Verfassung als Mitglied in die Erste Kammer der Ständeversammlung ein.

Schwern (Mecklenburg), 14. Jan. Auf seiner Rückreise von Stockholm traf heute Abend 7,10 Uhr Prinz Max von Baden auf dem hiesigen Bahnhof ein, wo er vom Großherzog, der von Ludwigslust im Automobil gekommen war, begrüßt wurde. Der Großherzog fuhr dann mit dem Prinzen per Bahn nach Ludwigslust weiter, wo Prinz Max heute im Schlosse verbleibt.

Politische Nachrichten.

Reichstag.

Im Reichstage wurde am Mittwoch, 14. Januar, die Beratung der eingelaufenen Petitionen fortgesetzt. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte der Präsident Dr. Kaempf, daß gelegentlich einer Debatte im Preussischen Herrenhause die Neuerung gefallen sei, daß der Reichstag habe bei Beratung der Wehr- und Ordnungsvorlagen nationale Bestimmung vernünftigen lassen. Im Hinblick auf die überwältigende Majorität, mit der diese Vorlagen im Reichstage verabschiedet worden sind, müßte er, als Präsident des Reichstages, diese Neuerung im Herrenhause als eine unbedeutende, schwere Beleidigung des Reichstages zurückweisen. Zur Vorlesung gelangte noch eine Interpellation der Sozialdemokraten betreffend die Vorgänge in Zabern. Eine längere Diskussion entspann sich über die Petitionen verschiedener, gewerkschaftlicher Organisationen und der Gesellschaft für soziale Reform, die weitere Schutzbestimmungen für die Arbeiter in der Schwerindustrie, sowie eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit verlangen. Es wurde allseitig anerkannt, daß Mißstände mancher Art in vielen Betrieben herrschen, deren Abstellung dringend erwünscht worden. Das System der Sicherheitsmänner habe sich nicht bewährt; es sei zum Ziel der politischen Agitation gemacht worden. Die Verkürzung der Arbeitszeit wurde als wünschenswert bezeichnet, doch sei die Frage des Achtstundentags noch nicht spruchreif. Die Sozialpolitik in der Eisenindustrie müßte für die Arbeiter, nicht gegen sie geführt werden. Man müßte sich hüten, bei Neuordnung der Dinge Eingriffe in das wirtschaftliche Leben der Arbeiter zu machen.

Berlin, 15. Jan. Eine weitere Fristverlängerung für die Erklärung zum Wehrbeitrag über den von der Regierung als Termin bezeichneten 31. Januar bezweckt ein Antrag der Abgg. Schiffer-Magdeburg, Arendt, Spahn und Graf Westarp. Der Reichskanzler wird ersucht, die Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung bis Ende Februar zu erstrecken.

Judiths Ehe.

Roman von Otto Elster.

(Fortsetzung).

44] Sein aufgeregtes Blut beruhigte sich allmählich. Der Zwist kam ihm jetzt lächerlich und kleinlich vor. Gewiß, er hätte sich vor drei oder vier Jahren mit der jetzigen Wirtin des Strandhotels in ein Liebespiel eingelassen, doch bald hatte er sich von ihr getrennt, da ihr Charakter durchaus nicht ihrer Schönheit entsprach. Sie hatte ihn, den jungen, heißblütigen Menschen, schlau in ihre Netze gelockt und versucht, ihn mit Drohungen festzuhalten. Da sprengte er mit Gewalt diese Fesseln und schied sie fort. Eine Zeitlang verfolgte sie ihn mit ihrem Haß und mit ihren Nachdrohungen, dann wurde sie still. Daß sie sich mit dem Wirt des Strandhotels verheiratet, der nur im Sommer in Ellershoog war, war ihm unbekannt geblieben.

Axel hatte die ganze Geschichte vergessen; er war nur unangenehm überrascht, als Marie — so hieß die Wirtin — plötzlich wieder vor ihm stand. Er schalt sich selbst, daß er sich nicht mehr beherrscht hatte.

Jedenfalls war er Judith Aufklärung schuldig, und sie würde verständlich genug sein, den Vorfall zu vergessen.

Er wollte sich zu ihr begeben, um ruhig mit ihr zu sprechen. Da trat der greise Diener ein und meldete von der gnädigen Frau, daß sie bitten lasse, nicht mit dem Souper auf sie zu warten; sie sei nicht wohl und habe sich zur Ruhe begeben.

„Ach gut!“ sagte Axel mit bitterem Lächeln, als der Diener sich entfernte hatte. „Kinder und Frauen muß man austrocknen lassen!“

Und wieder baute sich zwischen Axel und Judith eine Scheidewand auf, die mit jedem Tag höher und stärker wurde. Jeder fühlte, daß er unrecht tat, jeder fühlte, daß ein einziges gutes Wort diese Scheidewand niederreißen könnte; aber keiner von beiden sprach das Wort. Beide hüllten sich in den Panzer trohigen Schweigens, während doch in ihren Herzen die Flammen der Sehnsucht glühten.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Mittwoch, 14. Januar, die Etatsberatung fortgesetzt. Der Abgeordnete Frhr. v. Jodelitz gab seiner Befriedigung über die Stellungnahme der Regierung bezüglich der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit Ausdruck und begründete es, daß von einer staatlichen Arbeitslosenversicherung abgesehen werden soll. Als der Redner auf die geforderte Wahlrechtsreform zu sprechen kam, betonte er, daß Preußen im Interesse Deutschlands, in seiner Eigenart in vollem Maße und Umfang als preussische Wahlrecht, an dem nicht gerührt werden dürfe. Zum Schluß erklärte der Redner noch, daß jedem Versuch, die Struktur unseres Heeres zu vernichten und namentlich der Versuch, die Kommandogewalt auf das Parlament zu übertragen, energisch entgegengetreten werden müßte. Finanzminister Dr. Lenzke erklärte, daß er bereit sei, die Deklarationspflicht für den Wehrbeitrag bis zum 31. Januar zu verlängern. Darüber hinaus könne in Einzelfällen nur eine weitere Frist gewährt werden, wenn nachgewiesen wird, daß eine Verlängerung unumgänglich notwendig sei. Er betonte nochmals, daß auf die Steuerzuschläge nicht verzichtet werden könne, da andere Steuerquellen als Ersatz nicht vorhanden wären.

Sandelsminister Dr. v. Sadow erklärte, daß die Verhandlungen mit dem Kohlen Syndikat hoffentlich zu einer Verständigung führen werden. Ob der Fiskus dem Syndikat wieder beitreten oder nur eine Konvention geschlossen werde, siehe sich jetzt noch nicht sagen. Minister des Innern v. Dallwitz teilte mit, daß unmittelbar nach Eintreffen der ersten Despatches über die Sturmschäden an der Ostsee, 20.000 Mark als erste Hilfe von der Regierung angewiesen worden sind. So wie ihm — dem Redner — das eingeforderte Berichtsmaterial zur Verfügung stehen wird, werde er dem hohen Hause ausführliche Mitteilungen machen. Dem Wunsche, daß die Polizeibehörden mit Weisungen versehen werden möchten, bei Streikunruhen nicht allein für den Schutz des öffentlichen Verkehrs auf der Straße, sondern auch für den Schutz der Ordnung im allgemeinen zu sorgen, hätte er — der Minister — bereits entsprochen. Dem Wunsche auf frühere Einsetzung des Landtages hätte nicht entsprochen werden können, da der Etat vor Weihnachten nicht fertig gestellt werden konnte. Der Präsident dankte dem Minister für seine Mitteilungen über die Sturmschäden an der Ostsee. Nach kurzen Bemerkungen verschiedener Abgeordneter erklärte der Präsident, daß er die Beratung der Anträge bezüglich der Sturmschäden, nach Eingang der Unterlagen durch die Regierung auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung setzen werde. Der Volksparteiler Dr. Wiemer benutzte seine Staatsrede, um u. a. eine Wahlrechtsreform zu verlangen. Der Pole Morawitz getreue über das Ansiedlungsgesetz und die Bedrückung der Polen, selbstverständlich fehlte auch eine echt sozialdemokratische Dekrete nicht, die diesmal der Sozialdemokrat Hirsch-Berlin hielt. Zu Ende wurde die erste Lesung des Etats auch in dieser Sitzung noch nicht gebracht!

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Berlin, 14. Jan. Der Seniorenkonvent des Reichstages trat vor der heutigen Plenarsitzung zusammen, um die Geschäftsverteilung zu besprechen. Die Etatsberatung möglichst vor der Osterpause, die am 3. April eintreten soll, zu beenden, wurde in Aussicht genommen. Zu diesem Zweck sollen nur wenige Sitzungstage frei bleiben. Die Interpellationen über Zabern sollen morgen oder Samstag auf die Tagesordnung

kommen, je nach der Bereitwilligkeit des Reichskanzlers, zur Beantwortung. Gegebenenfalls wird Donnerstag und Freitag dieser Woche über die Sonntagstruhe verhandelt werden. Schwerinstage sollen vor der Osterpause nur dann abgehalten werden, wenn es der Fortschritt der Etatsberatung zuläßt.

Zum Stapellauf des neuen Schulschiffes.

Bremervorhaben, 14. Jan. Auf die Meldung von dem Stapellauf des neuen Schulschiffes „Großherzog Friedrich August“ ging von dem Kaiser an den Großherzog von Oldenburg folgendes Telegramm ein: „Ueber den glatten Stapellauf des neuen Schulschiffes, und seine Benennung nach dem dienstvollen erlauchtem Protektor des Deutschen Schulschiffvereins sehr erfreut, sende ich Dir und dem Verein zu dem schönen Erfolge meinen wärmsten Glückwunsch. Möge es dem Schiff beschieden sein, die ihm anvertraute deutsche Jugend zu wackeren und verlässlichen Seeleuten heranwachsen zu sehen, stets bereit, ihre Pflicht im Kampfe mit den widrigen Elementen und den feindlichen Mächten bis zum äußersten zu tun, und ihre Treue, wenn es sein muß, mit dem Tode zu besiegeln.“

Bremervorhaben, 14. Jan. In der Rede, die der Großherzog von Oldenburg auf dem heutigen vom Norddeutschen Lloyd an Bord des Dampfers „George Washington“ veranstalteten Festmahl auf den Lloyd hielt, betonte er, daß der deutsche Schulschiffverein in gewissem Sinne dieselben Bestrebungen verfolgte, wie der Norddeutsche Lloyd, mit dem er sich besonders in Beziehung auf die Mannschafsfraße eins wisse. In rühmenden Worten gedachte der Großherzog sodann des Norddeutschen Lloyd.

Nachwachen zur Affäre Zabern.

Leipzig, 15. Jan. Das Leipziger Regierungsorgan, die „Leipziger Zeitung“ veröffentlicht in Telegrammen, die offiziellen Charakter tragen:

Die Vorgänge in Zabern dürften eine eingehende Prüfung verschiedener militärischer Fragen im Gefolge haben, die im Verlaufe der Verhandlungen über diese Angelegenheit hervorgetreten sind. Da man von dem früheren Brauch, die Esch-Lohbringer außerhalb der Reichslande dienen zu lassen, abgegangen ist, hat sich die bedenkliche Erscheinung gezeigt, daß die Reservisten des 99. Regiments aus der Umgebung von Zabern sich an den Kundgebungen in der Stadt beteiligten. Man wird daher vermutlich wieder zu der alten Übung zurückkehren. Auch wird man sich bei der Einstellung der mehrjährigen Freiwilligen die Leute etwas mehr auf ihr bisheriges Verhalten ansehen, da ja nach der Wehrordnung der Regimentskommandeur über die Einstellung selbständig zu entscheiden hat.

Zur albanischen Lage.

Neuwied, 14. Jan. Wie die „Neuwieder Zeitung“ aus guter Quelle erfährt, kann von der Festsetzung irgend eines Termins für die Ankunft des Prinzen von Wied in Durazzo (von der in der Presse verschiedentlich gesprochen wurde) keine Rede sein. Die derzeitige Zurückhaltung dürfte dadurch begründet sein, daß die internationale Anleihefrage noch ihrer Erledigung harret. Sobald diese durchgeführt ist, steht dem Empfang der albanischen Delegierten nichts mehr im Wege. Der Empfang findet voraussichtlich in Neuwied statt.

Balona, 14. Jan. Die internationale Kontrollkommission in Balona ist von Ismael Kemal Bey aufgefodert worden, die Regierung selbst in die Hand zu nehmen und lokale Verwaltungsbehörden einzusetzen. Nach Ansicht der Kontrollkommission

Axel war jetzt wieder viel auf der Jagd, Judith weilte allein in ihren Zimmern; da kam ihr plötzlich der Gedanke, daß es ja an ihr allein läge, die Einsamkeit mit einem beteren, geselligen Leben zu vertauschen.

„Wir müssen wohl einmal die Familien, die bei uns Besuch gemacht haben, einladen!“ sagte sie eines Tages zu Axel, der ihr beim Mittagmahl schweigend gegenüber saß.

Er blühte überrascht auf. Er freute sich, daß sie wieder Interesse am Leben nahm, und hoffte, daß sie dadurch über ihre trüben, trostigen Gedanken hinwegkommen würde. Gern gab er seine Zustimmung und überließ ihr alle Arrangements für die Gesellschaften.

Und nun begann ein reges, glänzendes, lautes gesellschaftliches Treiben und Leben auf dem Schloß, welches alle Erwartungen Axels überstieg. Soupers, Wälle, Viknids, Ausflüge in die Umgebung wurden in fast ununterbrochener Reihenfolge gegeben. Judith schien nicht genug Gesellschaft um sich haben zu können; kein Tag verging, daß nicht wenigstens einige Gäste kamen oder daß Judith nicht Besuche in der Umgegend machte. Sie schien sich förmlich zu berauschen an diesem lärmenden Treiben. Sie schien sich förmlich zu berauschen, die Schönste, die Glänzendste von allen Damen, sie ließ sich von den jungen und von den alten Herren den Hof machen und kokettierte, plauderte und lachte, daß alle Welt von ihr entzückt war. Sie wollte sich betäuben.

Axel erkannte Judith nicht wieder. Sie erschien ihm als ein ganz anderes Wesen, und vergebens grubelte er darüber nach, welches ihr eigenes Wesen war, die frühere stolze, sinnige, die Einsamkeit liebende Judith, mit der er so köstliche Tage in der Stille verlebte, oder die glänzende, übermütige, kokette Weltkame, die sich in lärmenden gesellschaftlichen Veranstaltungen nicht genug tun konnte.

Er wurde irre an ihr. Er verstand sie nicht mehr, und anstatt daß das gesellige Leben ihn Judith nähergebracht hätte, entfernte er sich immer mehr und mehr von ihr. Sie sahen sich kaum noch allein, sie sprachen nur noch die nötigsten Worte miteinander, ihre Hände berührten sich fast, wenn sie sich Gute Nacht sagten, und wenn es dann und wann in seinen Augen bit-

tend aufleuchtete, dann wandte sie sich ab, und er unterdrückte mit Gewalt den Seufzer, der ihm in der Kehle steckte.

Vergebens war sein stilles Werden um sie gewesen, er hatte sie endgültig verloren.

Einer der häufigsten Gäste auf dem Schloß war der Oberförster von Bergholz. Es hatte eine enge Auseinandersetzung zwischen ihm und Axel über den Vorfall in Ellershoog gegeben; aber da der Oberförster versicherte, daß er nicht gewirkt habe, daß die schöne Marie Axel nahegestanden, daß er ganz harmlos die Geschichte, welche ihm von anderer Seite zugezogen sei, erzählt habe, so lag für ein ernsthaftes Zerwürfnis kein Grund vor.

Judith schien gerade an Herrn von Bergholz großen Gefallen zu finden. Er durfte bei keiner Gesellschaft fehlen, er führte sie meistens zu Tisch, er eröffnete mit ihr den Ball, bei Wagenausflügen sah Judith in seinem Wagen, bei Ausflügen zu Pferde war Bergholz an ihrer Seite.

Von Tag zu Tag nahm die vertrauliche Freundschaft zwischen ihnen zu, wie Axel mit verbissenem Aerger bemerkte. Aber er war zu stolz, um diesen Aerger merken zu lassen.

Der Verkehr mit Heidrichs hatte ganz aufgehört. Noch einmal waren sie gekommen und brachten den kleinen Rabi mit, aber Judith behandelte Lotte mit fast beleidigender Kälte, beachtete Rabi überhaupt nicht, ja behauptete, daß sein unruhiges Wesen ihr Kopfschmerz machte, so daß Heidrichs sehr bald wieder fortzufahren, um nicht wieder zu kommen.

So war der Herbst herangekommen, und auf Schloß Ellernhof und den benachbarten Gütern begannen die großen Jagden. Das Schloß war mehrere Tage angefüllt mit Logiergästen und der Schauplatz einer lauten Geselligkeit, die bis spät in die Nacht hinein dauerte. Dann zog der Schwarm der Jagdgäste wieder in ein anderes Jagdrevier, Ellernhof lag still und vereinsamt da.

Axel war der Einladung eines Freundes gefolgt und verließ Ellernhof auf mehrere Tage.

(Fortsetzung folgt).

ist an eine Beilegung der unruhigen Lage erst dann zu denken, wenn Jonael Arenal und Esjad Pascha selbst das Land verlassen. Die Kontrollkommission hat bei den verschiedenen Negierungen eingeholt, die teilweise noch ausstehen. Man erwartet hier mit Ungeduld eine endgültige Entscheidung.

Portugal.

Lissabon, 14. Jan. Die Angestellten der Portugiesischen Eisenbahngesellschaft sind heute früh in den Ausstand getreten. Der Eisenbahnverkehr ist dadurch lahmgelegt worden.

Lissabon, 14. Jan. Ein Zug mit Gendarmen die den Knotenpunkt der Nordostlinie bewachen sollten, ist nicht über Braga de Prato hinausgelangt. Die Streikenden brachten auf der Westlinie zwischen Mafra und Malveira eine Lokomotive zum Entgleisen. Es sind besondere Maßnahmen getroffen worden, damit die Postbeförderung möglichst wenig behindert wird. In Chelas bei Lissabon ist eine Pulverfabrik in die Luft gesprungen, wobei eine Person getötet wurde. Die Explosion steht in keiner Beziehung zu dem Streite der Eisenbahner.

Rom Balkan.

Konstantinopel, 15. Jan. General Viman v. Sanders ist zum Marschall des türkischen Heeres ernannt worden.

Konstantinopel, 14. Jan. General Bronjard v. Schellendorf ist zum stellvertretenden Chef des Generalstabs ernannt worden und hat sein Amt angetreten.

Mexikos Staatsbankrott.

Was nach all den verzweifeltsten Finanzmanövern Quercas unvermeidlich schien, ist jetzt eingetreten. Mexiko erklärt durch seine diplomatischen Vertreter, es könne die Zinsen für seine Auslandsanleihen für das nächste Halbjahr nicht mehr zahlen. Von den einzelnen Staaten wird besonders Frankreich und Belgien durch diesen Akt in Mitleidenschaft gezogen. Dort hatten sich die Kapitalisten in den letzten Jahren am meisten in mexikanischen Staatspapieren festgelegt. Auch in Deutschland wird eine Reihe mexikanischer Werte an der Börse gehandelt, so die vier- und die fünfprozentige Anleihe von 1899 und 1904 in Berlin und die dreiprozentige in Hamburg und Frankfurt. Die Zinsleistung welche jetzt für ein halbes Jahr ausfällt, sind die Zinsen eines Gesamtkapitals von etwa zwölf Milliarden Mark. Doch ist es sehr unwahrscheinlich, daß es bei diesem Zinsverlust bleiben wird. Bei dem jetzigen Stand der Dinge in Mexiko dürfte es in einem halben Jahr trotz Aufbietung aller Kräfte kaum möglich sein, für das folgende Halbjahr schon wieder die Zinsen zu zahlen, wenn nicht die geschädigten Mächte eingreifen. Damit ist der internationale wirtschaftliche Charakter der mexikanischen Frage wieder in den Vordergrund getreten. Für die Befürworter von mexikanischen Staatspapieren sind auch die außerordentlich großen Kursverluste ein empfindlicher Schlag, zumal wenig Aussicht besteht, daß in nächster Zeit die Verhältnisse in Mexiko sich zum Besseren wenden.

Die Lage im süd-afrikanischen Streitgebiet.

Johannesburg, 14. Jan. Die Lage nimmt hier von Stunde zu Stunde an Schärfe zu. Gestern ist es bereits zu blutigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Streikenden gekommen. Das Hauptquartier der Arbeiterföderation, in dem sich die Führer der Streikbewegung wohlbewaffnet verbarrikadiert halten, ist von der Polizei umzingelt worden, die bereits einmal einen allerdings fehlschlagenden Sturmangriff auf das Gebäude unternommen hat. Ein zweiter Angriff ist stündlich zu erwarten. Alle anliegenden Straßen sind abgesperrt worden. Die Büros der Zeitung „Star“, die nicht der Föderation angehört, wird von Hunderten von Bewaffneten geschützt.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. G., den 15. Januar 1914.

** Aus dem Gedenkbuch und Führer durch die Jahrhundert-Ausstellung der Stadt Dortmund brachten wir bereits in unserer Dienstagnummer und in der heutigen, speziell für unsere Homburger Leser interessante Aufzeichnungen, die der Feder der Fräulein Emilie Droeßcher entstammen. Indem wir für diese freundliche Zuwendung eines wertvollen Beitrages zur heimatischen Geschichte herzlich danken, wünschen und hoffen wir, daß derselbe dazu beitragen möge, das Werk zu fördern, welches dazu bestimmt ist, einer edlen Tochter aus dem Homburger Fürstenthum, einer echt deutschen Frau ein Gedächtnismal zu errichten in der Stadt, wo ihre Wiege gestanden hat und heute und allzeit mit Stolz bekennt: „Sie war unser!“

* Auf das Konzert, das heute nachmittag auf dem Parkweier stattfindet, seien Freunde des Violons nochmals besonders hingewiesen. Dauer des Konzertes von halb 3 bis 5 Uhr.

** Homburger Gewerbeverein. Mit dem Entwurf der „Straßen-Polizei-Verordnung“ beschäftigte sich gestern Abend im „Schützenhof“ der dazu eigens gewählte Ausschuss mit einer Gründlichkeit, die der Sache selbst nur dienlich und der Allgemeinheit recht nützlich sein dürfte. Dabei keine Oppositionsläufe, sondern ruhige sachliche Aussprache die das, was da theoretisch aufgedacht, praktisch verwertet. Und das es auch hier wie bei allen Gesetzen auf die Auslegung ankommt, bemühte man sich überall Klarheit zu schaffen wo der „Recht Sinn“ etwas dunkel war. Da die neue Verordnung nicht der einzige Gegenstand der Tagesordnung war, wurde die Beratung bei § 41 abgebrochen und die statistische Mitteilung in verschiedenen Zeitungen besprochen die Bad Homburg v. d. G. als „teuerster Platz im Reg.-Bezirk Wiesbaden“ stempelte. Darüber brauchte wohl nicht diskutiert zu werden welche Nachteile eine solche Belannmachung, die den Tatsachen übrigens keineswegs entspricht, für die geblühende Entwicklung der Stadt im Gefolge hat. Was die Gemüter dabei besonders erregte, war die kaum noch bestrittene Tatsache, daß sich jene Notiz auf offizielles statistisches Material stütze, mit welchem sich der Ausschuss, bezw. die Kommission die gestern Abend ernannt wurde, noch recht eingehend beschäftigt wird. Wie wohl erwartet werden konnte, blieb auch der Magistrat demgegenüber nicht untätig und ist, unter allseitiger Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung, an die Bildung einer Kommission für die Prüfung der Lebensmittelpreise herangetreten. Die seitens des Homburger Gewerbevereins gewählte Kommission, wird es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten, der amtlichen Prüfungsstelle der Lebensmittelpreise einwandfreies Material zu liefern, die sie in den Stand setzen soll der offiziellen Statistik diejenigen Preise unterzulegen die tatsächlich gezahlt werden und aus welchen hervorgehen wird, (das gestrige Referat des Vertreters der hiesigen Fleischer-Zunftung allein schon bewies dieses) daß Homburg v. d. G. keineswegs als „teuerster Platz im Reg.-Bezirk Wiesbaden“ angesprochen werden kann. Daß die nun gewählte Kommission ihre Aufgabe mit Ernst und Entschlossenheit zu lösen gedenkt, zeigte die gestrige Aussprache, deren Ergebnis restlos befriedigt haben dürfte.

* Hausa-Bund. Wir wollen nicht versäumen, nochmals auf den Vortrag „Das Handwerk jetzt und in Zukunft“ aufmerksam zu machen, welchen Herr Obermeister Wilhelm Ankeff-Cassel morgen Freitag, 16. Jan., abends 9 Uhr im Hotel „Kaiserhof“ für die hiesige Ortsgruppe des Hausa-Bundes hält. Herr Obermeister Ankeff, dessen Name in Hausa-Bund- und Handwerkerkreisen wohl bekannt ist, hat es stets verstanden, in Wort und Schrift die Interessen der Handwerker auf das Wirksamste zu vertreten und ist für eine Beseitigung der Schäden und Nachteile, unter denen

die Handwerker heute noch leiden, immer auf das Energischste eingetreten. Es steht somit zu erwarten, daß Herr Obermeister Ankeff-Cassel mit seinen jetzigen Darlegungen wiederum den Handwerkern die Wege weisen wird, die es ihnen ermöglichen, im heutigen Existenzkampf bestehen zu können. Der Vortrag sei deshalb besonders allen Handwerkern warm empfohlen, wird aber auch für alle sonstigen Angehörigen von Handel, Gewerbe und Industrie manches Lehrreiche bringen.

§ Kurhaus-Theater. Das Theaterbüro schreibt uns: Heute Abend ist die Eröffnung der Operettenrevue „Die Kinskatzen“ von Julius Freund und Georg Onofrowski, Musik von Jean Gilbert, dem gefeierten Komponisten. Es dürfte die Theaterbesucher interessieren, daß dieser vom Glück begünstigte Operetten- und Pops-Komponist erst im Alter von 35 Jahren steht und bereits jetzt auf eine glänzende Kette von Erfolgen zurückblicken kann. Mit 15 Jahren trat er öffentlich als Klaviervirtuose auf, im Alter von 20 Jahren kam er schon als erster Kapellmeister und Nachfolger Leo Fall's an das Centraltheater in Hamburg mit 22 Jahren war er erster Kapellmeister des Apollotheater in Berlin. Seit dem Jahre 1910 widmet er sich nur noch seinen Kompositionen und auf diesem Gebiet konnte er mit seinen Schöpfungen „Polnische Wirtschaft“, „Neuße Susanne“, „Autolieben“, „Puppen“, „Minofönigin“, „Reise um die Welt in 40 Tagen“, „Zangoprinzessin“ etc. von Erfolg zu Erfolg schreiben. Wie alle seine Werke, enthält auch „Die Minofönigin“ wieder eine liebenswürdige, ohrgeläufige Musik und die Schlagernummern „Ach Amalia“, „In der Nacht“ und „Liebliche kleine Dingerchen“ sind bereits populär geworden.

** Quartett-Verein. Seine diesjährige „Abend-Unterhaltung“ hält der „Quartett-Verein“ am Samstag Abend im Saale zum Schweißherd ab. Der kleine Chor, der über recht gutes Stimmenmaterial verfügt, ist mit Eifer und Fleiß darauf bedacht herauszuwachen aus der Reihe der Gesangsvereine, welche den Gesang lediglich zur Unterhaltung pflegen. Er ist der Kunst, die an den Sänger, der es ernst meint, so große Anforderungen stellt, seit seinem Bestehen näher gekommen und in seinem heutigen tüchtigen Leiter, Konzertmeister Wünsche, das lehrte das Programm der Veranstaltung am nächsten Samstag, ist dem Verein ein sicherer Führer geworden, den er zu schätzen wissen wird. Wir begrüßen alle redlichen Bestrebungen der hohen Kunst eine Heimstätte zu bereiten und so bringen wir auch dem „Quartett-Verein“ unsere besten Wünsche entgegen, die wir zu vergeben haben. Möge die „Abend-Unterhaltung“ den befriedigenden Verlauf nehmen, den die Sänger und ihre Leitung mit viel Arbeit vorbereitet haben.

* Raarick- und Vogelschutz-Verein. Wie an dieser Stelle bereits wiederholt berichtet wurde, veranstaltet der Verein am kommenden Samstag, Sonntag und Montag eine allgemeine Ausstellung von Kanarienvögeln, Zuchtunterlagen, Futtermitteln und Vogelschutzartikeln. Hauptstück dem letzteren Gegenstände wurde zu seiner Vervollständigung besondere Sorgfalt gewidmet, und dürfte sich dem Auge des Beschauers eine Ausstellung auf dem Gebiete des Vogelschutzes darbieten, wie sie selten zu sehen ist. Wir werden noch näher auf die Ausstellung, wenn dieselbe in ihrem Aufbau fertiggestellt ist, zurückkommen.

e. Der Homburger Turnverein beabsichtigt seine diesjährige Fastnachtveranstaltung am Samstag, 28. Februar, im Kurhaus, und zwar im Speisesaal und blauen Sälen, abzuhalten. Ein neu gegründeter Vergnügungsausschuss hat mit den Vorbereitungen bereits begonnen, um diese Feier zu einer recht schönen und für die Teilnehmer befriedigenden zu gestalten. Die Hauptversammlung der Spielabteilung des Vereins hat am vergangenen Montag stattgefunden und bei gutem Besuch den Beweis erbracht, welcher reges Interesse an dem Spielbetrieb bei alt und jung vorhanden ist. Am Freitag, 16. Jan., findet die Hauptversammlung v. Damenabteilung des Vereins im „Frankfurter Hof“ statt.

Einiges aus dem Gedenkbuch und Führer durch die Jahrhundert-Ausstellung der Stadt Dortmund.

(Schluß).

Die Königin Luise an Stein.

„Wenn Sie nicht zu viel zu tun haben, wenn die bösen Nachrichten von Berlin nicht Konferenzen erfordern oder zu fassende Entschlüsse Ihnen abhalten, so wünsche ich sehr und außerordentlich den Trost zu haben Sie um 5 Uhr zu sprechen. Mitteilung des Schmerzes, das Urteil eines klugen gefühlvollen Mannes ist von unendlichem Wert. Gott wo sind wir, wohin ist es gekommen? Unser Todesurteil ist gesprochen.“

Luise. Remel den 29. 8. 1807. Berg II. 401.

Marianne, Prinzessin von Preußen, an Stein, den 13. Januar 1809.

„Wie unaussprechlich groß erscheinen Sie mir — so müssen Sie sich selbst vertrauen, und welche beneidenswerten Loos ist das nicht auf dieser unvollkommenen Erde! ... Glauben Sie fest, daß meine Anhänglichkeit und meine Ehrfurcht für Sie mich durchs ganze Leben — ewig begleiten werden. O seien Sie recht zufrieden, denn Sie werden so viel geliebt! — Und nur das ist wahres Leben. Ich bete für Sie.“

Prinzessin Marianne an Stein, den 24. Februar 1809.

Noch einmal bitte ich Sie zu glauben, daß meine geringen Verdienste ganz verschwinden neben den häufigeren Fehlern, die ich noch nicht abgelegt habe; ich will Sie ja nicht betrügen; Sie müssen es wissen, obgleich der Gedanke, von Ihnen geachtet zu werden, Seligkeit für mich enthält — ich kann Ihnen nichts geben, nichts leisten — wie Eines nur, Liebe, warme Liebe zum großen und guten. Leben Sie wohl! Gott über Sie und die Ihrigen, auf ewig dieselbe M. Mein Mann wünscht sehr nicht von Ihnen vergessen zu werden — er denkt wie ich, das wissen Sie.“

Prinzessin Marianne an Stein, den 16. März 1809.

„Im Geiste sehe ich Sie schon beschäftigt mit Ihren lieben Kindern und Ihnen Unterricht geben, denn Sie sagten mir, daß Sie früher in ähnlicher Lage dieses getan hätten. Gott erhalte Ihnen die Kinder und segne Ihr großes Herz durch diese.“

Prinzessin Marianne an Stein, Berlin, den 28. März 1813.

„Nun wird Sie Gott ferner stärken und schützen zum Wohle Deutschlands und seiner heiligen Sache. ... Und wäre Napoleon nicht vorgezogen bis nach Moskau, so hätten wir nie das reine Glück wieder haben können, dessen Hoffnung nun jetzt besetzt — Deutschland wieder nennen zu hören, so weit man deutsch spricht jenseits des Rheins — denn die Rheingrenze ist nicht genug. Um solche Dinge hervorbringen zu können, war die

Stimmung aller Menschen nötig. — Den edlen anspruchslosen Wittgenstein lieben und verehren wir alle sehr, gestern aber konnte ich es doch nicht lassen, ihm einen Einwurf zu machen. Er hat einen Ausruf an die Sachsen drucken lassen, in dem Napoleon mit Karl d. Großen verglichen wird, und das sollte ich meinen ist Sünde getan in Deutschland.“

Prinzessin Marianne an Stein, den 25. April 1813.

„Wald muß es nun wohl zu einer Schlacht kommen, Gott möge sie leiten! Denn auf die erste Schlacht in Deutschland kommt viel an. Der Mut ist groß und groß der Enthusiasmus für die heilige Sache — das gibt auch große Hoffnung für den großen Sieg. Was gebe ich darum. Sie nur zu sprechen, zu hören, was Sie über die künftige Constitution von Deutschland denken mögen — denn die liegt doch eigentlich voll in Ihren Händen nun. Aber gerade auch, weil sie in Ihren Händen liegt, sollte ich mich ruhig gleich beschreiben und nichts darüber hören wollen. Deutschland liegt mir so nahe dem Herzen — Sie auch — also wird es schon werden wie mein Herz wünscht.“

Andere hierorts besonders interessierende Auszüge finden sich nicht in dem Gedenkbuch. Somit wäre der Zweck dieser kurzen Mitteilungen in der Hauptsache erfüllt. Aber — sie sollen in Homburg erscheinen, der Geburtsstätte und der bis zum letzten Atemzuge heißgeliebten Heimat der fürstlichen Schreiberin. Wer dürfte dabei nicht an das geplante Mariannen-Denkmal?

Gehörte Prinzessin Marianne doch in erster Linie in die Zahl deutscher Frauen, die ein Schleiermacher als „Die Heldinnen ihrer Zeit“, als die „Lieben idealistischen Schwärmerinnen“ als die „christlichen Spartanerinnen“ preist. Wer die in aller Stille so feurig und tätig bewährte Gesinnung der patriotischen hohen Frau kennt, wird zugestehen müssen, daß sie ein nach ihren Kräften gerütteltes Maß von Anteil hat an der Befreiung des Vaterlandes von der Fremdherrschaft wie an der Neugestaltung Preußens und damit nachwirkend auch an der hieraus sich aufbauenden Wiederaufrichtung des deutschen Reiches. Und wir sollten nicht dankbar und stolz sein, sie eine Tochter Homburgs nennen zu können und dies auch zu beweisen durch ein sichtbares, ihr Gedächtnis lebendig erhaltendes, unsre Stadt selber ehrendes und schmeichelndes Denkmal! Alle Einwohner in Stadt und Land sollten sich einmütigen Sinns für diesen Plan erwärmen und dazu ihr Schärfein freudig beitragen. Zwar ist schon öfter in den hiesigen Tagesblättern darauf hingewiesen worden. Ob in wünschenswertem Maße gelesen, ist jedoch zweifelhaft. Deshalb sei es für Nichtwissende immer noch einmal gesagt: Marianne von Homburg 1785—1845 die Gemahlin des Prinzen Wilhelm von Preußen, (eines Bruders des Königs Friedrich Wilhelm 3.) hatte die erste Idee der Begründung eines Frauenvereins zwecks Pflege der Verwundeten und Kranken in Kriegs-

zeiten, eine Idee, die sie 1812 unter Mithilfe einiger anderen preussischen und hessischen Prinzessinnen und der begeisterten Mitwirkung patriotisch gesinnter Frauen und Mädchen in einer für diese Zeit musterartigen Weise zur Ausführung brachte. So nachhaltig wirkte ihr opfermütiges Beispiel, daß etwa ein halbes Jahrhundert später die Auferweckung ihres Werkes durch eine abernmals dazu berufene Fürstin des Hohenzollernhauses, Königin Augusta, in zeitgemäß vervollkommenem und vergrößertem Maßstabe (unser jetziger Vaterländischer Frauenverein, der auch in Friedenszeiten in Stadt und Land tätig ist) daraus ins Leben treten konnte. Somit bleibt unsrer Prinzessin Marianne das Verdienst, die ursprüngliche Begründerin des Vaterländischen Frauenvereins zu sein.

Bedenkt man, daß das arme Erzgebirge seiner Wohlthäterin Barbara Ullmann, (1814—1875) die bekanntlich zur Vöndung der Armut der dortigen Bevölkerung die Spinnflöppelei in die Hausindustrie einführte) als Ausdruck dankbarer Erinnerung in Annaberg ein Denkmal auf dem Kirchhof und später ein schönes Brunnenstandbild auf dem Marktplatz errichten ließ, so würde man sich eines Gefühls der Beschämung nicht verwehren können, wenn in unsrer gesegneten Taunusgegend kein würdiges Denkmal für Prinzessin Marianne zustande käme. Nicht enger Lokalpatriotismus (der mit den großen Interessen zum Wohle des ganzen Vaterlandes gewöhnlich wenig oder keine Nahrung hat), sondern die echte tiefe Vaterlandsliebe, deren Kräfte einzig und allein in der treuen Heimatsliebe wurzeln, verlangt die Erfüllung einer solchen Dankeschuld. Denn von Marianne kann das Wort des Dichters Theodor Fontane in einer seiner ergreifendsten Balladen gelten: „Der ist in tiefster Seele treu, der so die Heimat liebt wie Du.“

Möchte das Jahr 1914 dem besprochenen Gedächtnismal günstig sein und ihm viele Freunde gewinnen! An einer kräftigen Anregung verbunden mit den richtigen Mitteln und Wegen hierzu seitens des Homburger Vereins für Geschichte und Altertumskunde dürfte nicht zu zweifeln sein. Denn seine Tätigkeit ist außer geschichtlichen speziell altheimatlichen Interessen und Traditionen gewidmet. Außerdem erfordert es die Pietät für zwei unvergeßliche edle Männer, den verdienstvollen Gründer Jacobi und den ebenso gelehrten als redegabenden späteren Leiter Schulze, die den festen Grundstein zu dem Fortbestehen und der jetzigen Entwicklung des Vereins gelegt haben. Letzterer schon längst ein warmer Freund der Denkmalsidee, ersterer der eigentliche Urheber derselben. Er würde, wenn er noch unter den Lebenden wälte, mit der ganzen ihm eigen gewesenen Energie auch für die praktische Ausführung seines idealen Gedankens eingetreten sein.

E. Droeßcher.

* Zigarettenverkauf in Gastwirtschaften. Gastwirtschaften diene ein Fall zur Warnung, der sich in Gelsenkirchen zutrug. Um etwas mehr zu verdienen, hatte ein dortiger Gastwirt 4 Pfennig-Zigaretten zu 5 Pfennig verkauft, also zu einem höheren Preise, als sie verteuert waren. Das ist aber unzulässig, falls nicht eine Zusatzbanderolle verwendet wird. Die Obergolddirektion verlangte 1000 Mark Strafe, die Strafkammer in Offen ermäßigte die Strafe auf 300 Mark.!!

* Gegen das Abbrennen von Feuerwerkskörpern und den Verkauf solcher an Personen unter 16 Jahren hat das Landratsamt in Höchst eine begrüßenswerte Verfügung erlassen. Insbesondere wird das Abbrennen solcher Körper auf den bevorstehenden Maskenbällen wie überhaupt Tanzmusik bei ganz empfindlicher Strafe verboten. Den Gastwirten wird bei Duldung des Unfalls die Entziehung der Erlaubnis zum Abhalten von Tanzveranstaltungen angedroht. Auch das öffentliche Freiliegen der Feuerwerkskörper wird den Hausbesitzern verboten.

* Gau 9 des Deutschen Radfahrer-Bundes. Am Montag, 19. Januar, findet in Frankfurt a. M. im Restaurant „Zur Stadt Um“, Schäfergasse, ein Vortrag des Gaufahrwart Gg. Schmitt über die „Bestimmungen zur Erringung der Olympia-Auszeichnung“ statt. Hierzu sind alle Gaukameraden und Interessenten herzlich eingeladen. Anmeldung für das Jahr 1914 zur Unterzeichnung der Leistungen zur Erringung der Auszeichnung werden auch am genannten Abend entgegengenommen.

* Parsifal in Frankfurt. Für Freitag und Samstag kündigte das Opernhaus vor einer Woche weitere Aufführungen des „Parsifal“ an. Leider aber war es unmittelbar nach der Ankündigung unmöglich, Karten zu erhalten, weil beide Vorstellungen bereits „ausverkauft“ waren. Dieser lafonische Bescheid hat ziemlich Mißstimmung hervorgerufen, da man mit Recht annimmt, daß die Vorverkäufe bereits vor der öffentlichen Ankündigung stattfanden. Um weiteren Unlieblichkeiten zu begegnen, hat man jetzt die Intendanz ersucht, sobald als möglich 10 weitere Aufführungen öffentlich anzukündigen und dazu der Reihe nach Bestellungen entgegen zu nehmen. Dadurch würde der Mißstand in geordnete Bahnen geleitet und jedem geholfen, vor allem auch der Opernkasse.

* Albert Schumann-Theater. Ein ganz außerordentliches Programm bringt auch die zweite Januarhälfte 1914 den Besuchern des Schumann-Theaters. Gesang und Tanz, Akrobatik und Equilibristik, Humor und Komik und Tierdressur vereinen sich in demselben abwechselnd zu einem Ganzen.

* Schöffengerichtssitzung vom 14. Januar. Den Vorsitz führte Herr Amtsgerichtsrat Rasse. Als Gerichtsschreiber fungierte Herr Referendar Lehmann und als Schöffen die Herren Kenter Gustav Walter von hier und Landwirt Kling von Gonsenheim. Es fanden folgende Sachen zur Verhandlung: Ein Architekt aus Frankfurt klagt gegen einen Fabrikanten zu Oberursel, welchem er Bauausführungen leitete, woraus Differenzen entstanden. Der Beklagte geht den vorgeschlagenen Vergleich ein, drückt sein Bedauern aus und übernimmt sämtliche Kosten. — Eine Beleidigungssache zwischen einem Schaudieners und einem Gastwirt zu Oberursel muß in der Verhandlung abgebrochen werden, da ein Disziplinarverfahren noch nicht abgeschlossen ist. Es erfolgt Vertagung. — In zweiter Auflage kommt eine Beleidigungssache vorgenannten Schuldners gegen einen Drehermeister und dessen Ehefrau von Oberursel zur Verhandlung. Un delicate Verhältnisse treten in die Erscheinung. Die Beklagten werden zu je 5 Mark Geldstrafe und zu den ansehnlichen Kosten verurteilt. Eine Widerklage wird abgewiesen. — Zwei hiesige Metzgermeister liegen im Streit wegen angeblich beleidigender Rede. Die Sache wird vertagt zwecks Ladung eines Zeugen. — Ein vom Erbscheinen zur Verhandlung entbundener früher hier beschäftigter Fuhrmann ist der Pfandunterschlagung bezichtigt. Es mußte auf Freisprechung erkannt werden, weil er das Geld, wenn auch später, durch seine Hauswirtsin bezahlet ließ. — Ein erst aus dem Verhängnis entlassener älterer Arbeiter wurde beim Betteln abgefangen und erhielt deswegen 1 Tag Haft.

Aus Nah und Fern.

— Ein 15—20 Millionen-Konkurs. Frankfurt a. M., 14. Jan. Eine Gläubigerversammlung, der in Konkurs geratenen Immobilien-Verwaltung Wiesbaden und Bauer stellte die Verbindlichkeiten dieser Firma einschließlich der Hypotheken auf 15—20 Millionen Mark fest, denen Aktiven vorläufig fast gar nicht gegenüberstehen. An die Konkursmasse hat die Stadt Frankfurt ein Vorzugsdarlehen von etwa 40 000 Mark für Steuern und Währungsaltgeld. Eine ganze Serie von Anschuldigungen ist in Vorbereitung.

† Frankfurt a. M., 14. Jan. Durch die Dienstbotenversicherung wurden der Ortskrankenkasse 25 000 Neuanmeldungen zugeführt. Da die Versicherungen bis zum 1. Februar abgeschlossen sein müssen, hat die Rassenverwaltung eine Tag und Nacht währende Arbeitszeit mit zahllosen Hilfsarbeitern eingeführt.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 16. d. Mts., nachm 3 1/2 Uhr versteigere ich mit Einwilligung des Hauseigentümers im Hofe Louisenstraße 8:

ca. 500 Blechdosen, die Packungen, 1 Buttermaschine, 1 Treppenleiter, 1 alte Doppelbank u. a. m.

Öffentlich meistbietend gegen gleichbare Zahlung.

Bad Homburg v. d. H., den 15. Januar 1914.

Engelbrecht

Tel. 793. Gerichtsvollzieher. Tel. 793

Möbliertes Parterre-Zimmer

mit oder ohne Pension billig zu vermieten

Bäckerei, Mühlberg.

† Uffingen, 12. Jan. Durch einen vorzeitig losgegangenen Sprengschuß wurden in den Quarzwerken von Painchen der Arbeiter Kälteyer sofort getötet und der Arbeiter Pabst erheblich verletzt. Kälteyer hinterläßt eine Witwe mit drei kleinen Kindern.

— Königstein, 14. Jan. Ein seltenes Jubiläum konnte am Montag der Turnvereinsvorsitzende Adolf Fischer begehen. An diesem Tage waren es nämlich 25 Jahre, daß ihm das Ehrenamt eines Vorsitzenden genannten Vereins übertragen wurde. Selbstredend ließ der Turnverein diesen Tag ohne Ehrungen für seinen Präsidenten nicht vorübergehen. Ein schöner Fackelzug, entsprechende Ansprachen und Ueberreichung einer goldenen Uhr bewies, wie lieb und teuer der Jubilar dem Vereine während seines langjährigen Wirkens geworden ist. Ein schöner Kommerz am Abend beschloß die schöne Feier.

* Vom Feldberg, 14. Jan. Um das Interesse am Wintersport unter der Taunusjugend zu beleben, veranstaltet der „Schneeschuhklub Taunus“ Ende des Monats am Feldberg ein Wettlaufen lediglich für die Jugend.

† Friedberg, 14. Jan. Auf Anregung ehemaliger Schüler der hiesiger Blindenanstalt plant man hier die Errichtung eines Blindensyls.

— Hanfen (bei Bugach), 14. Jan. Heute wurde in Frankfurt der Monteur Wilhelm Klein von hier verhaftet. Er hat in Gemeinschaft mit dem Spenglermeister Peter Thoma aus Alpenau einer Sängerin einen Brillantschmuck im Werte von 4000 Mk. gestohlen. Bei den Dieben wurde der Schmuck noch vorgefunden.

— Gießen, 14. Jan. Zum Oberbürgermeister der Stadt Gießen wurde heute Bürgermeister Keller aus Mainz gewählt. Keller ist 1879 in Mainz geboren. Er kommt aus dem Verwaltungsdienst.

— Emanuel Geibels Vorfahren. Wachenbuchen, (Kreis Hanau), 14. Jan. Nachforschungen des Literaturhistorikers Prof. Uhlmann aus Chemnitz haben ergeben, daß die Vorfahren Emanuel Geibels hier in Wachenbuchen bereits im Jahre 1571 als Bauern ansässig waren und bis Ende des 18. Jahrhunderts urkundlich festzustellen sind. Des Dichters Großvater wurde 1741 in dem jetzt noch vorhandenen Stammhause geboren. Ein Zimmer des Hauses birgt sogar noch das Geibel'sche Familienwappen. Geibels Großvater wurde später Ratdiener in Hanau, sein Vater war Pfarrer in Lübeck, wo Emanuel am 17. Oktober 1815 geboren wurde. Der Dichter, dessen 100. Geburtstag im nächsten Jahr gefeiert wird, ist also als ein Kind Hessens anzusprechen.

† Hüttengesäß, 14. Jan. Pfarrer Hed von hier wurde zum vierten Geistlichen der evangelischen Kirchengemeinde Frankfurt-West ernannt. Er tritt sein Amt Anfang Februar an.

— Schotten, 14. Jan. In der vergangenen Nacht brannte das „Rheinische Kaufhaus“ von Reichenweber infolge eines Ofendefekts bis auf die Grundmauern nieder. Der Feuerwehrgelag es, das schwer bedrohte Häuserviertel zwischen der Altenburg und der Neugasse vor der Einäscherung zu bewahren. Einen kleinen Brandschaden erlitt nur das Stallgebäude der „Traube“. Der Schaden ist ganz bedeutend.

— Karlsruhe (Baden), 14. Jan. In der verfloffenen Nacht und im Laufe des heutigen Mittwochs ist im Schwarzwald und in den Vogesen erneut erheblicher Schnee gefallen. Auf den Rängen beträgt die Schneehöhe 1,25 Meter. Die Kälte erreichte in einigen Bergtälern bis zu 20 Celsiusgraden. Infolge der Schneeverwehungen erleiden die Züge vielfach größere Verspätungen. Ueber die Höhen des Schwarzwaldes müssen erneut Bahnschlitten geführt werden, um den Verkehr aufrecht zu erhalten.

— Preuzlan, 15. Jan. In dem Dorfe Bandlow bei Prenzlau wurde gestern nachmittag die Frau des Bäckermeisters Nieling erschlagen aufgefunden. Der Verdacht der Taterschaft fällt auf den 19 Jahre alten Gefellen Otto Neujahr, der bei dem Bäckermeister bedienstet war. Die Polizei konnte ihn verhaften, als er im Begriffe stand, auf dem Bahnhof Prenzlau einen nach Berlin fahrenden Zug zu besteigen.

— Berlin, 15. Jan. Infolge der Kälte hat die Zahl der Besucher der Asyls für Obdachlose während der ersten 14 Tage des Januar zum erstenmale die Zahl von 5000 überschritten.

— Berlin, 15. Jan. Einer der elegantesten Spielclubs Berlins, dem zahlreiche Mitglieder der Berliner Gesellschaft angehören, ist in der letzten Nacht durch die Kriminalpolizei aufgehoben worden. Es handelt sich um den Klub „Gesellige Vereinigung von Berlin“.

— Berlin, 14. Jan. In Charlottenburg hat gestern abend die Frau des Briefträgers Wegener sich und ihre beiden Kinder vergiftet. Die Frau und das jüngste Kind fand man tot vor, während der 16jährige Sohn in das Krankenhaus gebracht wurde, wo er hoffnungslos darniederliegt.

— München, 15. Jan. In mehreren Versammlungen Arbeitsloser stellten gestern sozialdemokratische Referenten fest, daß zur Zeit in München etwa 10 000 Arbeitslose gezählt würden. Indirekt litten etwa 40 000 Menschen unter der Arbeitslosigkeit.

— Davos, 14. Die 5000 Kurgäste, die zur Zeit in Davos weilen, sind vom Verkehr mit der Außenwelt völlig abgeschnitten, da die Staatsstraße Davos-Flöser durch Lawinsturz gesperrt ist. Aus vielen Tiroler Orten treffen weitere Nachrichten über verheerende Lawinstürze ein. In St. Christoph erreichten die Schneemassen, eine Höhe von 4 1/2 Meter Höhe. Das Dorf liegt bis zum Dach in Schnee.

— Rotterdam, 14. Jan. Heute morgen gegen 4 Uhr ist ein Kohlenäure-Cylinder geplatzt. Dabei fand ein Arbeiter den Tod, 8 Mann wurden zum Teil schwer verletzt.

— Saigon, 14. Jan. Mehrere zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilte Verbrecher versuchten heute aus der Strafanstalt Pnom Pen auszubringen. Die Polizisten nahmen die Verfolgung auf und machten von ihrer Waffe Gebrauch. Drei Verbrecher wurden erschossen, zwei andere schwer verwundet.

— New-York, 15. Jan. Ueber New-York hat sich eine fürchterliche Kälte ausgebreitet. Am Winternacht herrschte eine Temperatur von 28 Grad Celsius im Schatten. (Oh, herzh!...) 18 Leute sind erfroren. Der Verkehr in den Straßen ist fast lahmgelegt.

— Zur Vulkankatastrophe in Japan. New-York Jan. Die „Sun“ veröffentlicht ein Telegramm aus Tokio, daß nach den letzten Nachrichten, die aus dem Unglücksbezirk von Kagojima eingetroffen sind, die Zahl der durch den Vulkanausbruch ums Leben gekommenen Bewohner beinahe 100 000 beträgt. Der Sakura-Vulkan ist noch immer in voller Tätigkeit. Die Stadt Kagojima ist fast gänzlich durch die Lava, sowie durch die nachfolgende Flutwelle zerstört. Aus den japanischen Hafenstädten sind Dampfer mit Lebensmitteln und Zelten, sowie Decken für die überlebende Bevölkerung nach dem Schauplatz der Katastrophe abgegangen. Ärzte und Krankenpfleger sind aus den Militärhospitälern gleichfalls nach dem Schauplatz der Katastrophe entsandt worden.

Neueste Nachrichten.

Magdeburg, 15. Jan. Von einem schweren Unglück wurde gestern die in einem Hinterhause der Neuenstraße in Magdeburg wohnende Arbeiterfamilie, namens Meeblatt, heimgesucht. Während der Abwesenheit der Mutter entzündete sich das zum Trocknen hinter den Ofen gelegte Brennholz und entzündete einen derartigen Quast, daß alle drei im Zimmer befindlichen Kinder erstickten.

Johannesburg, 14. Jan. Große Massen Streikender haben verschiedentlich versucht, die im Föderationsgebäude belagerten Führer des Ausstandes zu befreien. Sie wurden jedoch stets von der Polizei mit blanker Waffe zurückgetrieben. Mehrere Personen wurden bei den Zusammenstößen erheblich verletzt. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Rom, 15. Jan. Nach hier vorliegenden Meldungen verfolgt man in Valona den Prozeß gegen die verhafteten türkischen Offiziere mit großer Besorgnis. Es verlautet, daß sämtliche Offiziere zum Tode verurteilt werden sollen. Auch glaubt man, daß gegen den mitangeklagten Behir Effendi das Todesurteil gesprochen werden wird. Jedenfalls soll das kriegsgerichtliche Urteil ein abschreckendes Beispiel bilden, doch befürchtet man hier, daß mit der Verhängung der Todesstrafe gerade das Gegenteil erzielt wird, da der mitangeklagte Bandenführer zahlreiche Anhänger besitzt.

London, 15. Jan. Das Kriegsamt hat sich entschlossen zur Anwerbung von Rekruten für die reguläre Armee sich der Zeitungsannoncen zu bedienen. Die heutigen Zeitungen enthalten sämtlich eine Anzeige, die eine ganze Seite einnimmt, in der zum Eintritt in das Heer aufgefordert wird.

Lugano, 15. Jan. Der Strach der Tessiner Kreditbank ist noch bedeutender, als man bis jetzt angenommen hat. Mehr als 21 Millionen sind gefährdet. Die Untersuchung hat ergeben, daß in den Büchern der Bank die größte Unordnung herrschte. Der Direktor ist verhaftet worden. Vor dem Bankgebäude fand gestern eine äußerst stürmische Kundgebung statt. Die Polizei mußte mehrmals einschreiten.

New-York, 15. Jan. Großes Aufsehen erregt ein Drama, das sich in Long Island ereignet hat. Ein 19 jähriger Japaner, der Sohn eines japanischen Edelmannes, erschoss eine der schönsten Mädchen New-Yorks, da es sich weigerte, ihn zu heiraten. Der Mörder tötete sich sodann durch einen Schuß ins Herz. Bei seiner Leiche fand man einen Brief an die Eltern der Ermordeten, indem er sein Verbrechen mit übergroßer Liebe erklärt und um Verzeihung bittet.

Gedenket der hungernden Vögel, vergeßt den treuen Hoshund nicht!

Verein für Kunst und Wissenschaft.

Am Freitag, den 16. Januar 1914, abends 8 Uhr, wird Herr Dozent Dr. A. Köppen-Berlin im Konzertsale des Kurhauses einen Vortrag über:

„Michelangelo“

halten, wozu wir unsere Mitglieder ergebenst einladen.

Bad Homburg v. d. H., den 15. Januar 1914.

Der Vorstand.

Eintritt 2 M., für Kurhausabonnenten 1 M.

Anmeldungen zu dem Verein werden von den Vorstandsmitgliedern sowie auch auf dem Kurbüro entgegengenommen.

Laden

evtl. mit Wohnung ab 1. April 1914 zu vermieten. Zu erfragen

Ludwigstraße 6 II.

Manjarden-Wohnung

in Homburg sofort zu vermieten.

H. Curing.

Schöne

5-Zimmerwohnung

mit Balkon, Bad, elektr. Licht etc. sofort zu vermieten.

Höfestr. 10a 2. Stod.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 20. Januar 1914, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen in Bad Homburg v. d. H. im Kirdorfer Markwald folgende Holzloten zur Versteigerung:
 Nadelholz: 519 Stämme = 291,55 fm. 310 Nm. Nussheit, 108 Nm. Scheit, 20 Nm. Knüppel, 6400 Wellen.
 Zusammenkunft am Wurzelweg am Eingang des Waldes. Bei ungünstiger Witterung findet die Versteigerung in der Wirtschaft zur „Stadt Friedberg“ (J. M. Braun) statt. Das Stammholz wird zuerst versteigert.
 Bad Homburg v. d. Höhe, den 12. Januar 1914.

Der Magistrat II.
Zeigen.



Oberförsterei Sonnenberg Holzversteigerung.

Am Donnerstag den 22. d. Mts. werden in der Jungel'schen Gastwirtschaft zu Oberjössbach bei Niedernhausen, von 10 Uhr vormittags an beginnend, aus dem diesjähr. Einschläge der Distrikte 29, Rippelsteiche, 33 und 34, Nonnenwald, 38, Oberhauer Wald, 41 und 42, Geiselsköpfchen, folgende Holzlot öffentlich meistbietend versteigert: **Eiche:** 1 Nm. Scheit, 70 Nm. Knüppel, 25 Hdt. Reiserwellen 3. Kl.; **Buche:** 430 Nm. Scheit, 200 Nm. Knüppel, 70 Hdt. Reiserwellen 3. Kl., ferner ca. 2 fm. Säckenstämme 4. Kl.

Kaiserin-Friedrich-Gymnasium verbunden mit Realschule.

Anmeldungen neuer Schüler werden **Donnerstag, den 22., Samstag, den 24. und Mittwoch, den 28. Januar, 10—12 Uhr vorm.** im Direktions-Zimmer entgegengenommen.

Vorzulegen sind: 1. Geburts- oder Taufschein, 2. Impfschein, 3. bisheriges Schulzeugnis. — Formulare zu schriftlicher Anmeldung sind beim Pedell unentgeltlich zu haben. — Anmeldungen, die nach dem 31. Januar eingehen, können nur soweit berücksichtigt werden, wie Platz vorhanden ist. — Die Aufnahmeprüfung findet Montag, den 20. April, vorm. 8 Uhr statt.

Prof. Dr. Schönemann, Direktor.

Homburger Gewerbeverein.

Im Auftrage des **Hanla-Bundes** hält Herr Obermeister **Kniest-Cassel** am **Freitag den 16. d. Mts.,** abends 9 Uhr im

„Kaiserhof“
einen Vortrag über

Das Handwerk jetzt u. in Zukunft.

Wir machen auf diesen Vortrag unsere Mitglieder und alle Gewerbetreibenden ganz besonders aufmerksam und bitten um zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.

Schwesterenschaft vom Roten Kreuz für das Allg. Krankenhaus zu Bad Homburg v. d. H.

sucht ausgebildete Schwestern und Verurschwestern.
 Staatl. anerkannte Krankenpflegeschule, staatl. Prüfung. Günstige Gehaltsbedingungen, Krankenfürsorge und Angestellten-Versicherung ohne Beitragszahlung der Versicherten. Näheres durch den Vorstand.

Oeffentliche Versammlung

am **Freitag, den 16. Januar 1914** abends 9 Uhr im Hotel „**Kaiserhof**“ zu Bad Homburg v. d. H.

Herr **Obermeister Kniest-Cassel** wird über

„Das Handwerk jetzt und in Zukunft“ sprechen.

Eintritt frei. Gäste - Damen u. Herren - willkommen.

Hanla-Bund
Ortsgruppe Homburg v. d. H.

Quartett-Verein - Bad Homburg

Dirigent: Herr Konzertmeister Curt Wünsche.
 Am **Samstag, den 17. Januar ds. Js.,** findet unsere diesjährige
Abend-Unterhaltung
 mit darauffolgendem Tanz

statt, wozu wir unsere Mitglieder nebst deren Angehörige sowie Freunde u. Gönner des Vereins herzlich einladen.

Der Vorstand.

Obst- und Gartenbauverein G. V.

Bad Homburg v. d. Höhe.

General-Versammlung

Montag, 19. Januar 1914, abends 8¹/₂ Uhr im Gasthaus zur **Wolfsschlucht**

1. Verlesen des Protokolls der vorjährigen General-Versammlung.
2. Jahresbericht.
3. Rechnungsablage des Vereins und Bericht der Revisoren.
4. Bericht über Revision des Inventars.
5. Winterfest.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Am 17., 18., und 19. Januar 1914

grosse allgemeine

Kanarienvogel- u. Vogelschutz-Ausstellung

veranstaltet vom

Kanarienzucht- u. Vogelschutz-Verein
1903 Bad Homburg v. d. Höhe. 1911

Nur hervorragende Kanariensänger und das beste und bewährteste Vogelschutzmaterial wird die Ausstellung in sich bergen. **Vor allem kommt aber der Vogelschutz in belehrender Weise zur Vorführung.** Niemand versäume deshalb diese Ausstellung zu besuchen, zumal ein jeder an der Förderung des Vogelschutzes interessiert ist.

Eintrittspreis für Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.
Eröffnung am Samstag Mittag 1 Uhr.

Holzversteigerung.



Im **Rodheimer Gemeindewald** Distrikte **Lungenbuchen** werden **Montag, den 19. Januar l. Jts.** versteigert.

- 543 Nm. Buchen-Scheiter
- 25,4 " Eichen "
- 318 " Buchen-Knüppel
- 17 " Eichen "
- 9460 Stück Buchen-Wellen
- 720 " Eichen "
- 205,8 Nm. Buchen-Stöße
- 20 " Eichen "

Anfang und Zusammenkunft vorm. 10 Uhr auf dem Dreieckspfad neben dem Holzschlag. **Rodheim v. d. H.,** am 12. Januar 1914.
Großb. Bürgermeister Rodheim
 No 11.

ACHTUNG

Sammeln Sie die in jeder Wybert-Schachtel liegenden Prospekte mit der Abbildung der **BONBONNIÈRE**. Wer 20 dieser Prospekte einleudet erhält eine reizende Bonbonnière gratis. Verlangen Sie überall **WYBERT** Reklame-Marken. In allen Apotheken & Drogerien sind Wybert-Tabletten für Mk. 1.- erhältlich.

Niederlagen in Homburg: Drogereie von Karl Kreh; Drogereie von Otto Voltz; Taunus-Drogereie von Carl Mathäy.

Woldecken

- 7²⁵, 8⁷⁵, 10²⁵, 11⁵⁰,
- 13⁵⁰, 14⁰⁰, 18⁰⁰,
- 21⁵⁰, 25⁰⁰, 33⁰⁰

Bieberdecken

- 3⁹⁰, 5⁰⁰, 5⁵⁰

Bieberbetttücher

- 2⁵⁰, 2⁹⁰, 3²⁵, 3⁵⁰

Ph. Debus.

Louisenstraße 75.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Donnerstag, 15. Januar, abends 8 Uhr 10

Wochengottesdienst

Herr Pfarrer Rothburger-Oberstedten.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Sonntag den 17. Januar

Vorabend 4¹/₂ Uhr.

1. Gottesdienst 7¹/₂ Uhr.

2. Gottesdienst 10 Uhr.

Nachmittags 3¹/₂ Uhr

Sabbatende 5⁴⁵ Uhr

An den Werktagen

Morgens 7¹/₂ Uhr

Abends 4¹/₂ Uhr.



Wöchentliche Beilage
zum
Kreisblatt
für den
Obertaunus-Kreis.
Verlag der Hofbuchdruckerei
E. J. Schick Sohn
in
Bad Homburg.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Das eigne Unglück standhaft zu ertragen,
Ein Zeichen ist's der wahrhaft großen Seelen,
Doch größer noch; nicht schwächlich zu verzagen,
Wenn's gilt, das Glück der Anderen zu ertragen. J. Groß.

Nr. 3.

Milchviehhaltung und -nahrung.

Es ist kaum erst ein halbes Menschenalter her, daß aus der Rindviehhaltung, die nicht rentierte und nur wegen der notwendigen Düngergewinnung geduldet werden mußte, allmählich eine Rente erzielt wurde, die, wie wir wissen, sich inzwischen hob, daß zweckmäßig betriebene Milchviehhaltung heute der lohnendste Teil der Landwirtschaft geworden ist. Zu verdanken haben wir diesen überraschenden Umschwung hauptsächlich dem Milchseparator, mit dessen Hilfe erst das Butterfett vorteilhaft gewonnen werden konnte. Freilich sprechen auch noch andere Umstände mit. Wir haben tiefe Einblicke in die Geheimnisse der Züchtung und der Fütterung tun können. Die Wissenschaft hat uns ihre fleißigen Arbeiten und ihre Erfahrungen zur Verfügung gestellt, und wir machten Gebrauch von ihnen. Der wichtigste Bestandteil einer guten Rindviehzucht ist der Bulle.

Wir wissen heute, daß durch ihn die guten Eigenschaften der Muttertiere übertragen werden; daß also zum Beispiel hohe Milchergiebigkeit nicht von der Mutter auf die Tochter, sondern von der Mutter durch den Sohn auf die Enkelin vererbt werden. Dieser Umstand erleichtert die Verbesserung unserer Rindviehherden und ihre Ertragssteigerung ganz erheblich, denn der Bulle ist natürlich viel häufiger in der Lage, die guten Eigenschaften seiner Mutter fortzupflanzen, als das eine Schwester von ihm könnte. Aber auch der beste Bulle nützt wenig, wenn das Kuhmaterial direkt minderwertig ist, namentlich, wenn die körperliche Beschaffenheit der Kühe so schlecht ist, daß sie die Gewinnung gesunder Kälber ausschließt.

Gute Milchkühe haben besondere Kennzeichen. Ihr Körperbau ist zart und weiblich, ihr Gesichtsausdruck fromm, gutmütig, sanft; sie sind hinten stärker als vorn, und ihr Bauch erweitert sich nach unten; die Rippen, besonders die letzten, stehen entfernt voneinander; das Kreuz ist breit, Kopf und Hals dünn; die Hörner sind kurz, fein und glänzend, die Beine ebenfalls kurz und fein, die Ohren feinhäutig, fast durchsichtig; der Schwanz ist lang und dünn. Als besondere Kennzeichen der Milchergiebigkeit gelten auch die langausgedehnten Wirbelknochen von der Schwanzwurzel an, ferner glatte, feine

Haare und ein großes, weiches, feinbehaartes, hängendes Euter mit dicken Milchadern, großen, tiefen Milchschläfeln und einem deutlichen Milchspiegel. Dieser erstreckt sich vom Euter nach der Scheide zu, ist breit und fein behaart, und zwar sind die Haare nicht nach unten, sondern nach oben gerichtet.

Die Abstammung der Kühe ist hinsichtlich des Milchtrages sehr bedeutungsvoll. Als gute Milchkühe sind bekannt alle Niederungsschläge, besonders die Ostfriesländer, Holsteiner und Holländer. Die letzteren liefern die meiste Milch, und zwar 3000 bis 4000 Liter im Jahre, indes ist es auch schon vorgekommen, daß eine Kuh 8000 Liter und mehr Milch gegeben hat, doch ist das vorläufig leider noch ein Ausnahmefall. Im allgemeinen wird der jährliche Milchtrag einer Kuh auf 2400 bis 2500 Liter gerechnet. Sonst sind die Limburger, Allgäuer und Schweizer Kühe als gute Milchkühe bekannt. Allein auch aus anderen Schlägen lassen sich gute Milchkühe herausfinden. Das Alter ist für den Milchtrag ebenfalls maßgebend. Wenn er in der ersten Laktation mit 100 angefangen wird, dann stellt er sich in der achten Laktation auf 128 bis 138. Wird der Butterertrag in der ersten Periode ebenfalls mit 100 angenommen, so ergibt sich eine Steigerung auf 123 bis 140. Im allgemeinen geben die Kühe in der sechsten, siebenten und achten Laktation die höchsten Erträge.

Der Kuhstall muß geräumig, lustig und trocken sein. Das Lüften des Stalles hat mittels Ventilationseinrichtungen zu erfolgen, die die Tiere gegen Zugluft schützen; denn diese kann unter Umständen sehr schädlich wirken. Abgesehen von mannigfachen Erkältungskrankheiten wird durch Zugluft nicht selten auch der gefährliche Einschlag hervorgerufen, infolgedessen eine Kuh ganz minderwertig wird und schließlich eingeht. Licht darf im Kuhstall auch nicht fehlen; denn dieses ist der größte Feind der Bakterien. Den Fensteranlagen muß daher jeder Milchviehbefitzer die größte Beachtung schenken. Niemals sollte er sein Vieh in dunklen Ställen halten. Aber es muß auch darauf acht gegeben werden, daß die Tiere durch den Lichtschein nicht belästigt werden. Reinlichkeit ist im Kuhstall nicht die letzte Bedingung. In erster Linie muß die Streu stets rein gehalten werden. Unter Umständen ist Torf-

streu am besten, doch muß sie sorgfältig behandelt werden. Die Entfernung der Exkremente hat sofort zu erfolgen. Feuchte Stellen sollten baldigst umgegraben werden. Das Umgraben des ganzen Streulagers hat alle acht Tage zu erfolgen, seine Erneuerung nach Bedürfnis. Zur Verhütung jeglichen Staubes ist auf dem Torflager eine dünne Strohtreu empfehlenswert. Sonst ist der holländische Stand sehr zweckmäßig. Dabei stehen die Tiere so, daß die Exkremente in eine Rinne fallen, in der sie zu jeder Zeit hinuntergehoben werden können. Das Pflaster eines jeden Standes läßt sich dementsprechend leicht einrichten. Schließlich darf die Desinfektion nicht versäumt werden. Wenn der Milchviehbestand sonst gesund ist, genügt es, den Stall alljährlich zweimal, im Frühjahr und Herbst, mit Kaltmilch zu tünchen. In Krankheitsfällen, namentlich bei ansteckenden Krankheiten, ist allerdings eine gründliche Desinfektion notwendig, die nach behördlicher Vorschrift ausgeführt werden muß. Da Hitze und Kälte nachteilige Wirkung auf den Milchtrag haben, ist es auch notwendig, dafür Sorge zu tragen, daß in jeder Jahreszeit eine erträgliche Temperatur im Kuhstall herrscht.

Die Fütterung der Milchkühe soll eine sorgfältige, rationelle oder besser gesagt, eine durchaus naturgemäße sein. Sämtliche Futtermittel müssen von guter Beschaffenheit sein. Verdorbenes, gefrorenes und minderwertiges Futter vermindert nicht nur den Milchtrag, sondern schädigt auch die Gesundheit. Das Grünfutter ist für Milchkühe am vorteilhaftesten, da es die größte Menge wohlschmeckender, fettreicher Milch gewährleistet. Es ist jedoch wichtig, daß es keine schädlichen Kräuter enthält und sonst gut zusammengesetzt ist. Als schädlich für die Tiere und ihre Produkte sind folgende Unkräuter zu nennen: Laucharten, Hahnenfuß, Schachtelhalm, Kamillen, Sauerlilie, Nieswurz u. a. Im trockenen Zustand sind sie jedoch weniger schädlich. Wundkeule, Lupinen, Waldblatt-erbse, Buchweizen beeinträchtigt die Milch in jeder Beziehung. Gutes Wiesen gras ist daher am besten. Daß das Heu von guten Wiesen ein vorzügliches Futter für Milchkühe ist, versteht sich von selbst. Dieses zählt aber schon zum Trodenfutter. Dazu gehört auch das Stroh. Alle Strohartungen müssen von guter Qualität sein, sollen aber trotz-

Nummer 3.

Jahrgang 1914.

dem mit Vorsicht in geringen Mengen verwendet werden. Kunkel- und Zuderrüben und ihre Blätter eignen sich als Kuhfutter sehr, aber nur neben Trocken- und Kraftfutter. Als Kraftfutter sind folgende Futtermittel zu nennen: Kleie, Roggenschrot, Erbsenschrot, Maisschrot, Baumwollensaatmehl, Erdnuß, Palmkern- und Kokoskuchen. Dagegen ist Erbsenschrot und Widenschrot gar nicht zu empfehlen, da es den Geschmack und den Zustand der Milch sehr beeinträchtigt. Lupinenkörner sind ebenfalls verwerflich, da sie Bitterkeit erzeugen. Die Futterrationen müssen nach der Produktionsfähigkeit der Kühe, natürlich unter Berücksichtigung der vorhandenen Vorräte, aufgestellt werden. Gute Dienste leisten hierbei die Kellnerischen Futtertabellen. Eine unerlässliche Bedingung für befriedigende Resultate ist, daß nur gute Futtermittel verwendet werden.

Der Weidegang ist in der warmen Jahreszeit fast unentbehrlich, weil die Weide nicht nur die naturgemäße Ernährung der Kühe vermittelt, sondern auch die Bewegung in der freien Luft ihr Wohlbefinden und ihre Gesundheit außerordentlich fördert. Daher können sich die Milchviehbesitzer glücklich schätzen, die ihre Tiere vom Frühjahr bis Herbst auf die Weide schicken können. Auch diejenigen, die nur den Herbst zur Weide benutzen können, haben den Vorteil, ihrem Milchvieh eine Erholung zu ermöglichen, die in verschiedener Hinsicht von großem Nutzen ist. Allerdings ist auch beim Weidegang Vorsicht geboten. So dürfen nasse und sumpfige Wiesen wegen der Leberegelgefahr nicht beweidet werden, auch nasse Kleeschläge sind zu meiden, da dort leicht Aufblähungen entstehen. In stürmischen Tagen ist diese Gefahr stets vorhanden. Bei anhaltendem starken Regen kann es auch zu Erhaltungskrankheiten kommen. Wind- und Wetterchutz ist daher auf Dauerweiden immer geboten.

Die Stallpflege muß sehr sorgfältig sein. Die Futtertruppen und Geräte müssen peinlich reingehalten werden, da jede Unreinlichkeit die Stallluft verschlechtert und Bakterienbildung fördert. Unreine Futtergerätschaften bilden somit eine große Gefahr für das Milchvieh und beeinträchtigen auch den Zustand der Milch ungemessen. Da sich die Tiere im Stall die Klauen nicht ablaufen können, müssen sie von Zeit zu Zeit sorgfältig beschnitten werden. Geschieht das nicht, so wird den Tieren das Stehen sehr schwer. Da sie dann bei jeder Bewegung Schmerzen haben, kann es nicht wundernehmen, wenn sie sich schwer melken. Auch das Pugen der Tiere darf nicht vernachlässigt werden. Durch fleißiges Pugen wird geradezu der Milchtrag gesteigert. Darüber schreibt ein erfahrener Landwirt im „Pommerschen Genossenschaftsblatt“: „Ich ließ pugen und wieder pugen, und wenn ich auch einen Mann zu Hilfe stellen mußte, so war mir dies egal. Die Tiere mußten rein und sauber aussehen. Und es schien nicht nur so, sondern es war Wirklichkeit. Der Milchtrag und das Wohlbefinden der Kühe hob sich dauernd, so daß mein erfahrener Schweizer sagte: „Herr, wir melken mit der Striegel.“ Und auch der Fettgehalt wurde höher, ich erhielt nicht nur mehr, sondern auch fettere Milch. Daneben führte ich aber auch eine streng geregelte Arbeitseinteilung ein, welche auf die Minute eingehalten werden mußte. Melken, Füttern, Misten und Pugen mußte zur festgesetzten Stunde angefangen und beendet sein. Außer mir und dem Schweizer hatte niemand in dem Stall etwas verloren, und auch wir bemühten uns, die Tiere in ihrer Ruhe und Verdauung nicht zu stören. Nicht unerwähnt will ich lassen, daß ich das Trinkwasser auf mechanischem Wege pumpten ließ, wodurch ich die Schweizer nicht nur entlastete, sondern auch sicher war, daß

die Tiere genügend Trinkwasser erhielten... Ich habe heute das Resultat erreicht, daß ich mit den fast gleichen Untkosten durchschnittlich zwei Liter Milch mehr erhalte, was mir im Jahre 1400 Mark reines Geld brachte, außer der besseren Verwertung infolge des höheren Fettgehaltes.“ (Schluß folgt.)

Sandwirtschaft.

Bei der Kultur der Gerste ist der Bearbeitung des Bodens große Aufmerksamkeit zuzuwenden. Zu nasse Böden müssen, wenn sie dem Gerstenbau mit Erfolg dienstbar gemacht werden sollen, entwässert werden. Dann liebt die Gerste eine mäßig tiefgeloderte Ackerkrume, doch darf das Tiefpflügen nicht unmittelbar zur Gerste geschehen, sondern daselbe muß zur Vorfrucht erfolgen. Am besten wird erfahrungsgemäß die tiefere Ackerung zu Hafrüchten gegeben. In den meisten Fällen wird es von Vorteil sein, den Acker vor Winter zur Saat zu pflügen und denselben im Frühlinge nach genügender Abtrodnung mit dem Eggenpator zu bearbeiten. Folgt die Gerste nach Halmfrucht, so ist die Stoppel nach Aberntung derselben sofort zu stürzen. Es ist dieses mit Bezug auf die Bekämpfung des Unkrautes von großer Wichtigkeit. Vor Winter wird dann, wie erwähnt, zur vollen Tiefe gepflügt. Im Frühjahr sollte der Pflug nur dann zur Anwendung kommen, wenn die Beschaffenheit des Bodens dieses notwendig macht. Es darf in diesem Falle nur eine leichte Furche gegeben werden. Auch wenn die Gerste nach Hafrüchten folgt, pflüge man den Acker vor Winter zur vollen Tiefe.

Mit Bezug auf die Saatzeit der Braugerste empfiehlt es sich, die Gerste tunlichst früh in den Boden zu bringen. In diesem Falle werden nämlich die Körner vollkommener, als wenn die Aussaat zu spät erfolgt. Zu vermeiden ist auch, wenn es sich um die Kultur von Braugerste handelt, Klee in dieselbe einzujäten. Soweit als tunlich, werde die Gerste während ihrer Vegetationszeit bearbeitet. Wo Hand- oder Maschinenhacken anwendbar sind, verdient das Hacken der Gerste den Vorzug, weil dieses den Boden gründlich lodert und von Unkraut reinigt; doch läßt sich auch schon durch sorgfältiges Eggen nach dieser Seite hin vieles erreichen.

Zaucheausläufe sollen nie weniger als mindestens 1/2 Prozent Gefälle haben, da sonst die Gruben nicht ganz auslaufen oder sich verstopfen. Je geringer das Gefälle ist, um so weiter sollen die Röhren sein.

Pferdezucht.

Schonung der Sohle. Beim Zurichten des Hufes vor dem Aufnageln der Eisenachte man darauf, daß die Sohle entsprechend geschont wird. Es ist ein großer Fehler, wenn die Sohle allzu sehr geschwächt wird, weil dadurch leicht Quetschungen der Weichteile des Hufes entstehen können. Es darf von der Sohle nur altes, gelockertes Horn entfernt werden.

Biegenzucht.

Schlechtmelkende Ziegen schlachtet man am besten. Das Masten solcher Tiere ist, wenn sie alt sind, ein Kunststück, welches selten jemand fertig bringt und auch gar nicht rentiert.

Kaninchenzucht.

Kälte schadet den Kaninchen nicht, sie verlangen nur eine größere Futterration und gutes trockenes Stroh oder Holzwohle als Streu. Stehen die Ställe im Freien, dann müssen die Rückwände an einer Mauer

anstoßen und die offenen Vorderseiten möglichst windfrei sein. Bei strenger Kälte und nachts verhängt man die offene Seite mit Strohdeden oder alten Tüchern.

Geflügelzucht.

Abends die Hühner mit Linsen zu füttern, hat sich bei manchen Tieren sehr bewährt. Besonders im Winter macht sie dieses Futter widerstandsfähiger gegen die Kälte und bewirkt, daß sie das Legen sehr bald anfangen.

Reis mit Milch gekocht, ist ein ausgezeichnetes Futtermittel für junge Trutzhühner; seit ich damit die jungen Tiere füttere habe ich stets alle davon gebräut.

Gelenkentzündungen der Enten äußern sich durch Anschwellungen des Fußes oberhalb der Schwimmhäute. Die Krankheit ist eine nicht gerade seltene und wird durch ungenügende Stallverhältnisse hervorgerufen. In der Annahme nämlich, daß die Ente ein Wasservogel ist, glauben viele, daß ein nasser, todurchtränkter Boden den Tieren nichts schade. Enten verlangen vielmehr während der Nacht eine sehr trockene Streu und sind gegen Bodenfeuchtigkeit sehr empfindlich. Wenn das Leiden noch nicht weit vorgeschritten ist, so mache man Umschläge aus einem immer feucht zu haltenden Brei aus Lehm und Essigwasser.

Bienenzucht.

Notfütterung im Winter. Wenn eine solche eintreten muß, greife man zur Trockenfütterung. Angeseuchte Kandisstübe werden über das Zapfenloch des Korbes oder Kastens gesetzt und dann gut bedeckt. Sehr gut eignet sich dazu ein Blumentopf, dessen Rand an der Aufstellstelle mit Lehm bestrichen wird, damit die Stodwärme und Feuchtigkeit nicht entweichen können. Dzierzonskötze hängt man am besten eine schwach angefeuchtete Hennigische Futtertafel ein.

Das Flugloch der Bienenstöcke ist von Zeit zu Zeit nachzusehen, damit es nicht durch tote Bienen verstopft wird und so Luftnot im Stode eintritt.

Wenn man Spinnen in Bienenständen abfangen will, so warte man die Nacht ab, weil die Spinnen zumeist erst dann ihrem Raube nachgehen, nehme ein Licht in die eine, ein Tuch in die andere Hand und suche, so ausgerüstet, die aus ihren Schlupfwinkeln hervorgekommenen Spinnen auf, um sie zu erdrücken. Leicht und sicher findet man sie, wenn man tagsüber ihre Gewebe zerstört hat, weil man sie desto sicherer beim Baue neuer Netze ertappt.

Weinbau.

Der geeignetste Zeitpunkt zur Anwendung von Stallmist in den Reben ist zweifellos das Frühjahr. Die Düngung kommt dann nicht allein dem Ansat, der Ausbildung und Reife der Traubenernte, sondern auch der erwünschten Bildung und Reife des Holzes und der Augen, also den Aussichten für das kommende Jahr, zugute. Aber — so man hat, steht im Kochbuch — geht der vielgeplagte Rebmann dann aus Misttragen, wenn es eben die dringendsten übrigen Arbeiten erlauben.

Beim Versehen älterer Reben würden nicht so viel Ausfälle zu beklagen sein, wenn nicht nur die Wurzeln beim Herausnehmen schonende Behandlung erfahren, sondern ihnen auch die Arbeit des Anwachsens nach Möglichkeit erleichtert würde. Dies geschieht vor allen Dingen durch zweckmäßigen Rückschnitt. Das ältere Holz soll bis auf die am tiefsten stehenden einjährigen Triebe ganz entfernt werden und diese, 2 bis 3 an der Zahl, sind je auf zwei gut entwickelte Augen zu kürzen.

Wacht auf, ihr Geister, deren Sehnen
Gebrochen an den Gräbern liegt,
Ihr träben Augen, die vor Tränen
Ihr nicht des Frühlings Blüten seht.

Für die Hausfrau.

Ihr Grübler, die ihr fern verloren,
Traumwandelnd irrt auf wüster Bahn,
Wacht auf! Die Welt ist neu geboren,
Hier ist ein Wunder, nehmt es an.

Kampesmüde.

18

Ich bin müde, ich bin müde,
Niederstinken Aug' und Hand;
Ja, sie wollen endlich rasten
Und, befreit von allen Lasten,
Sinken in der Träume Land!

Ich bin müde, ich bin müde,
Allzu heftig tobt der Streit!
Würd' ich in dem Kampfessturme
Endlich von des Zweifels Wurme
Durch die Wahrheit doch befreit!

Kampesmüde, lebensmüde —
Hilf mir, Herr, aus meiner Not!
Oder sende, mich zu retten
Aus den finstern Lebensketten,
Deinen Engel, deinen Tod!
Friedrich Kirchner.

Vogelfürsorge im Winter.

Von Manfred.

Wie gut haben es doch die Späzen in
der Stadt!

Draußen auf dem Lande, wenn nicht
gerade auf dem Gutshofe die Dreschmaschine
rumpelt, steht es schlecht um die Nahrung
der kleinen Federträger.

In der Stadt ist es leichter für die
Vögel, etwas Nahrung zu finden, denn hier
liegt eine Obstschale, oder es fährt ein
Fouragewagen, oder eine Brotkrinde ist aus
Kinderhänden gefallen usw.

Am besten haben es die Tierchen natür-
lich da, wo man eine freundliche Fürsorge für
sie übrig hat und gute Herzen ihnen den
Tisch decken. In meinem Vaterhause, das
mitten im Seegelande der Mark, umgeben
von alten Kiefernwäldungen, stand, gingen
wir sehr systematisch mit der Vogelfütterung
im Winter vor.

Jeden Morgen war es Sache einer der
Töchter, den Tisch für die kleinen Gäste
unter einer großen Nichte im Garten zu
decken. Dort war der Boden festgewalzt
und rundum zog sich eine Grasnarbe, die
immer möglichst von Schnee freigehalten
wurde.

Auf den harten Boden legte man Bretter
und hielt sie schneefrei, Näpfe mit Wasser,
alte Blumentopfuntersetzer, mußten täglich
mehrmals, besonders bei strengem Frost,
frisch gefüllt werden. Das Wasser wurde
warm hingestellt, und dauerte es also immer
eine Weile, ehe es wieder gefror. Auf die
Bretter aber wurde erst mal Körnerfutter,
Hirse, Haas, Spitzsamen und Rübsen, ge-
streut — daneben Brotkrümel und kleine
feingewiegte Fleischabfälle, teils roh, teils
abgekocht. Speckschwarten hingen wir für
die Meisen und derartige Völkchen in die
unteren Zweige der Nichte. Auch Apfel-
stücke, in Milch gekochten Reis, Kohlstüde,
roh oder gekocht, gerade wie es traf, kamen
mit auf den Futterplatz. Es fanden sich
dann auch allerhand Gefellen ein, die mun-
ter tafelten, und kein Garten der ganzen
Gegend war im Sommer so raupenfrei und
so von Vogelgesang belebt, wie der unsere.

In so großzügiger Weise ist es für den
Städter, der höchstens über einen Balkon
verfügt, kaum möglich, für die gefiederten
Sängerlein zu sorgen, aber er kann sie doch

heranziehen, und wenn unter seinen Win-
tergästen auch der freche Spatz der Haupt-
besucher und Standalnmacher ist, zuweilen
finden sich doch auch edlere Gäste ein. Fin-
ken, Goldammern, ja sogar Grünhänflinge
und Haubenlerchen haben wir schon be-
wirbt, und jede Art hat ihr „Tischlein, bed'
dich“ gefunden. Ameiseneier, die eine be-
sondere Delikatesse für die Weichjutter-
fresser sind, ab und zu ein paar wohltran-
schierte Mehlwürmer, gute Körner, Fleisch-
bröckchen, Gemüsereste, alles kommt auf den
Tutertisch des Balkons.

Und dann, wenn sie sich unbeachtet wä-
ren und man in einem Fensterversteck sitzt
und hinausguckt, wie trabbelt und pickt es
da so reizend und froh durcheinander!

Ein paar Sperlinge raufen wie die
Gassenbuben um ein Stückchen geschmierte
Semmel, und Goldhähnchen betrachten mit
den krillen, schwarzen Augen nachdenklich
das Stückchen Mehlwurm, als ob es dem
Frieden nicht recht traute, und Mamsell
Meise pickt ihm, plötzlich seitwärts einfal-
lend, das ledere Häppchen vor der Nase,
oder besser, vor dem Schnäbelchen fort!

In einer süddeutschen Stadt, in welcher
wir längere Jahre lebten, waren die Dom-
psaffen unsere schönsten Besucher und ver-
trugen sich sogar mit einigen Kernbeißern
und Kreuzschnäbeln, die die Elite der
Vogel-„Hautvolee“ bildeten.

Diesen Herrschaften haben wir Wachol-
derzweige und Tannenzapfen aufgetischt,
denen sie mit bestem Appetit zusprachen.

Je inniger man sich hineinversetzt in
das Leben der Kleinen, je besser man ihre
Bedürfnisse und Eigenart zu unterscheiden
lernt, je lieber gewinnt man sie und je
herziger und zäher kommen sie uns ent-
gegen. Wie viel unbefriedigte Herzen
würden fröhlicher schlagen, wenn sie sich am
Tische der Vögel als freundliche Gastgeber
finden ließen, und wie unendliche Freuden
würden sie empfinden in dem regen Ge-
triebe gerade der gefiederten Welt!

Küche und Keller.

Lungenjuppe. Hierzu eignet sich am
besten Kalbslunge und Herz. Diese wer-
den gewässert, sauber gewaschen, in kleine
Stücke geschnitten und kalt angelegt. Nach-
dem es ausgeschäumt, fügt man das Wur-
zelwerk bei und kocht die Brühe, sobald das
Fleisch gar ist. Letzteres kann je nach Be-
lieben noch kleiner geschnitten, die Suppe
mit Buttermehl abgerührt und in die Ter-
rine über das Fleisch gegossen werden.

Spinat mit Reis. Man kocht etwa 125
Gramm Reis, nachdem man ihn blanchiert
hat, in kräftiger Bouillon weich, blanchiert
inzwischen 3 Pfd. gelesenen und sauber ge-
waschenen Spinat, wiegt ihn, dünstet ihn
in Butter und läßt dann beide Teile abküh-
len. Am verrührt man den Reis mit drei
Eigelb, den Spinat mit einigen Löffeln
saurer Sahne und etwas geriebener Sem-
mel, füllt alsdann beides in eine gut mit
Butter ausgestrichene Form und bäckt das
Gericht im Ofen ungefähr eine halbe
Stunde, stürzt es und gibt es mit Ham-
burger Rauchfleisch zu Tische.

Französische Bratrollen. 500 Gr. Rind-
fleisch und 250 Gr. roher Schinken wird fein
gewiegt, mit gehackten Zwiebeln, Petersilie,
Thymian, Champignons, Salz und Pfeffer
gewürzt, mit zwei Eiern vermischt und zu
kleinen, fingerlangen Rollen geformt, nun
wendet man sie in Ei und geriebener Sem-
mel, brät sie in Butter und reicht sie als
sehr wohlschmeckende Gemüsebeilage.

Koteletten in Wein. Die gesalzenen und
zierlich zurechtgestuhten Kalbskoteletten be-
stäubt man mit Mehl und brät sie in But-
ter etwa 3 Minuten auf jeder Seite, begießt
sie dann mit zwei Gläsern Rheinwein, be-
streut sie mit Kapern und dämpft sie lang-
sam noch eine Viertelstunde. Die Sauce
macht man mit wenig Kartoffelmehl feimig,
fügt noch etwas Wein hinzu und übergießt
die Koteletten mit derselben.

Hauswirtschaft.

Das Spülen des wollenen Unterzeuges
wird nicht immer mit der genügenden
Gründlichkeit vorgenommen, weil viele
Hausfrauen glauben, wollene Wäsche laufe
weniger ein, wenn etwas Seife im Gewebe
sich bleibe, wenn sie auch diese Befürch-
tung nicht begründen können. Jedenfalls
aber ist das lästige Hautjucken vieler Men-
schen auf unzulängliches Spülen zurückzu-
führen.

Teelannen stelle man vor dem Gebrauch
mit heißem Wasser angefüllt kurze Zeit auf
die Herdplatte. Der Tee schmeckt dann viel
besser und wird schneller die nötige Färbung
erlangen, weil das heiße Wasser nicht so
schnell abkühlt, das auf den Tee geschüttelt
wird.

Töpfe, in denen Speisen angebrannt
sind, stelle man mit kaltem Wasser, Holz-
asche und Soda aufs Feuer und lasse sie
langsam zum Kochen kommen. Der ange-
brannte Speiserest erweicht sich auf diese
Weise und wird dann mit einer Wurzel-
bürste, Soda und Sand vollends entfernt.

Wäsche wird besonders weiß, wenn sie
nach dem Waschen recht kochend heiß ge-
brüht wird. In das Brühwasser gibt man
etwas Borax. Auf einen Eimer Wasser ge-
nügt eine Messerspitze voll davon. Die
Wäsche bleibt gut zugedeckt eine Nacht in
dem heißen Wasser stehen, wird dann aus-
gerungen und noch einmal kalt gespült. Das
Blauen wird vielfach unterlassen, da der
bläuliche Ton der Wäsche nicht mehr für
schön gilt.

Gemeinnütziges.

Der Scheuerlappen. Es ist außerordent-
lich wichtig, daß der Scheuerlappen nach
jedem Gebrauch gründlich gereinigt wird.
Man spült die Scheuerlappen gut in Wasser
mit etwas Soda aus und hängt sie dann
zum Trocknen auf.

Gipsfiguren zu reinigen. Büsten müssen,
sollen sie ihr altes Ansehen wahren, hin und
wieder gereinigt werden. Man warte nie
so lange, bis unter der Einwirkung des
Lichtes und Staubes eine Gelbfärbung ein-
getreten ist. Rechtzeitig bei diesen Gegen-
ständen gebraucht, ist das Terpentinöl ein
sehr empfehlenswertes Reinigungsmittel.
Man taucht eine Bürste oder einen kräfti-
gen Pinsel in dieses Öl und bürstet den
Gegenstand, bis er sauber geworden ist.
Alsdann reibt man mit einem reinen Tuche
ab, läßt geraume Zeit noch nachtrocknen
und beginnt mit einem weichen Tuche tüch-
tig zu reiben, bis sich der reine Glanz und
die Politur zeigt.

Gasflammen werden auf Herden besser
ausgenutzt, wenn sie mit einer Abheißplatte
bedeckt sind, die das Anlecken der Flammen
am Topf verhindert. Jedenfalls verhüten
sie, daß der Henkel des Topfes übermäßig
heiß wird. Es ist überhaupt praktischer,
zum Kochen auf Gasherden breite, flache,
nicht schmale, hohe Töpfe zu benutzen.



Fischende Katzen.

Dieses Gebaren einer Katze hatte ich vor kurzem Gelegenheit zu beobachten. Ich war auf einem Spaziergange längs der Elbe begriffen, als ich von weitem eine Miez sah. Sie ganz lang machend, wie sie es zu tun pflegen, wenn sie ihre Beute anschleichen, kroch sie immer längs des Flußufers, ganz dicht am Rande des Wassers, dahin. Ich bürschte mich näher, ohne daß sie mich merkte. Als sie an einem Weidenbusch, der ziemlich weit auf den Wasserspiegel überhing, angekommen war, stand sie eine Zeitlang, wie überlegend, stille und kletterte dann auf einen etwa armesstarken Ast hinaus, so daß sie, einige Meter vom Lande entfernt, dicht über dem Wasser saß. Hier blieb sie sitzen und äugte lange und aufmerksam ins Wasser. Da, plötzlich fuhr Miez mit der rechten Pfote blitzschnell ins Wasser. Sie mußte aber einen Fehlschub getan haben, denn sie brachte nichts heraus. Nach einiger Zeit wiederholte sich das Schlagen ins Wasser, und zwar hatte sie dieses Mal so heftig zugehauen, daß sie beinahe aus dem Gleichgewicht gekommen und ins Wasser gefallen wäre. Aber wieder nichts. Erst bei dem achten oder neunten Zuschlagen hatte sie Erfolg. Ein Stint, von Handlänge etwa, zappelte in der Krake. Mit einem Ruck hatte sie ihn auf dem Ast, ein Biß, und den Fisch im Fange, kroch sie an Land, um ihn zu verzehren. Das war im Handumdrehen geschehen. Sofort lehrte sie wieder auf ihren Anstandsposten zurück, jetzt war sie schon geübt. Nach kurzer Zeit hatte sie einen zweiten kleinen Fisch erbeutet, den sie auf dem Plaque der ersten Mahlzeit verzehrte. Dann kroch sie auf ihren Anstich zurück. Eben, als ich ihrem räuberischen Treiben Einhalt tun wollte, indem ich sie verjagte, da mir leider kein wirksameres Mittel gegen Fischdiebe zur Verfügung stand, schlug sie wieder zu. Aber diesmal ging die Sache nicht so glatt. Die rechte Pfote blieb einen Augenblick im Wasser, dann schlug sie mit der linken gleichfalls nach und — lag der Länge nach im Wasser. Nur mit den Hinterbeinen hing sie noch einen Moment an dem Ast, dann ließ sie auch diesen los, schwamm, drehte sich aber sofort, wie der geschickteste Schwimmer, im Wasser herum und erklomm wieder den Ast. Im Fange hatte sie einen Fisch von wenigstens einen Fuß Länge. Als ich jetzt

hinüberstürzte, um vielleicht von der Jagd auch etwas zu profitieren, schüttelte sie sich wie ein Hund, der aus dem Bade kommt, und verschwand in langen Sägen mit ihrer Beute, sie hoch im Fange tragend, wie ein apportierender Hund. Ich hätte nicht geglaubt, daß Katzen sich so geschickt im Wasser zu benehmen wissen, wie diese es tat. Die Drehbewegung, um wieder an den Ast zu kommen, hätte der routinierteste Wasserhund nicht exakter ausführen können. Sollte es, gemäß dieser meiner Beobachtung, nicht mahdmal vorkommen, daß ein Fischereiberechtigter auf das Vorhandensein von Fischotter in seinem Revier schwört, während in Wirklichkeit Katzen die Missetäter sind? Eins ist mir noch aufgefallen: Die kleinen Fische wurden verzehrt, ohne daß die Katze irgend welche Gräten zurückließ. Ich habe den Platz genau untersucht und nur die Schwanzflossen und die Köpfe gefunden.

Anlagen zum Wildschutz. Neben der Vertilgung des Raubzeuges trägt namentlich der Anbau geeigneter Futtermittel zur Hebung des Wildstandes bei. Der Anbau von kleineren Flächen mit Wildkohl, Topinambur, perennierenden und gewöhnlichen Lupinen, welche letztere man den Winter über stehen läßt, helfen dem Wilde über manche Schwierigkeit hinweg. Außerdem sorge man für die Anlage von Wildremisen, die aus einem Gemisch von Fichten, Tannen, Kreuzdorn, wildem oder kultiviertem Hopfen bestehen können. Im Winter errichte man den Rebhühnern auf jedem Schläge Futterbuden, die aus Kiefern oder Fichtenreisig errichtet werden, oben bedeckt und nach einer Seite offen sind. Für Rehe und Hirsche errichte man im Walde bedeckte Futterraufen, die man mit gutem gesunden Heu versieht. Auch Möhren, Futterrüben, Kastanien nimmt das Rotwild gern an.

Die Otterjagd an größeren Flüssen oder tiefen Gewässern ist mit Hunden meist ohne Erfolg, da der gestörte Otter oft mehrere hundert Meter weit, stets unter Wasser und hart am Grunde schwimmend, zu entweichen sucht. Außerdem findet er in der Regel zu viel Deckung beim Lustholen. Er entkommt somit fast immer ungeschossen und unbeschossen. Wird auch, im günstigsten Falle, nach ihm geschossen, so wird man den Otter nur dann bekommen, wenn er stark angeschossen ist, in welchem Falle er das Land annimmt. Leicht verwundet, macht er um so größere Anstrengungen, sich zu verstecken. Tödlich getroffen

aber sinkt der Otter sofort in die Tiefe oder er wird von der Strömung fortgerissen.

Die Eislöcher auf zugefrorenen Fischteichen sind täglich zu öffnen. Sammeln sich an diesen Stellen die Fische häufig, so beweist dies eine schlechte Beschaffenheit des Wassers, dem man durch teilweise Erneuerung abzuwehren versuchen muß.

Der Fischegel kommt in Karpfen- und Forellenteichen, sowie in fließenden Gewässern vor. Er ist ein grüngrauer Wurm, braunpunktiert und 2—6 Ctm. lang. Über seinen Rücken zieht sich ein heller Streifen, von dem regelmäßige Querbinden ausgehen. Am Kopfende hat der Fischegel einen Saugnapf und am Hinterende eine Haftscheibe. Der Fischegel befällt die Fische und saugt ihnen Blut aus. Vereinzelt Fischegel sind für den Teichwirtschaftsbetrieb belanglos; aber bedenklich wird die Geschichte, wenn die Fischegel in Massen auftreten. Dann peinigen sie die Fische und stören sie in der Nahrungsaufnahme. Die Fische wachsen schlecht, magern ab und können sogar zugrunde gehen. Am gefährlichsten sind die Fischegel für die Jungfische. Die Fischegel legen ihre Eier auf den Teichboden ab. Der Frost tötet diese Eier nicht. Also hilft das Trockenlegen der Teiche während des Winters gegen die Egelplage nicht. Um die Egel sicher los zu werden, müssen wir zu einem schärferen Mittel greifen, nämlich zum Kalk. Frischgebrannter Kalk wird in dünne Kalkmilch oder Kalklauge aufgelöst und diese dann über den ganzen Teichboden gegossen. Die Kalklauge tötet die Egel und ihre Brut sicher und düngt nebenbei noch den Teich.



Humor.



Ausdauer. Sommerfrischer (einem Angler zuschauend): „Sind denn in diesem Wasser Fische?“ — Angler: „Ich weiß nicht, ich angle erst seit 14 Tagen hier!“

Kindermund. Fröhchen hat das Wort „Mantelgeschöß“ gehört. Nach einiger Zeit fragt er: „Papa, wie sieht eigentlich solch ein modernes Paletotgeschöß aus?“

Instruktion. Treiber (zum neuen Kollegen): „Der Dide schießt immer zu hoch und der Lange zu tief! Bei dem Diden mußt du dich also bücken und bei dem Langen in die Höhe springen, wenn sie schießen!“



Jänner